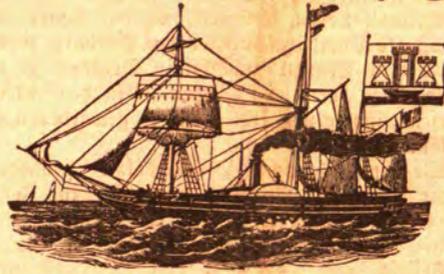


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spalte von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr
einzuliefern
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

N^o 201.

Memel, Donnerstag, den 29. August.

1878.

Abonnements-Bestellungen auf das „Memeler Dampfboot“ pro Monat September werden von Hiesigen in unserer Expedition, von Auswärtigen von sämtlichen Kaiserlichen Post-Anstalten entgegen genommen. Der Pränumerationspreis beträgt hier am Orte 1 Mark, mit Votenlohn sowie auswärts 1 Mark 20 Pf. Für Rußland bei den dortigen Postanstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

Von Fall zu Fall.

Die Politik „von Fall zu Fall“, eine Erfindung der neuesten diplomatischen Schule, charakterisiert sich immer mehr als eine „Fallenpolitik“. Vordem galt es als eine Aufgabe staatsmännischen Geistes, voraussehend alle möglichen Fälle zu berechnen und den erwünschten Fall herbeizuführen. Solche Kleinlichkeit ist den Diplomaten unserer Zeit sehr fern. Genialität lassen sie, was da mag, geschehen; in edlem Selbstvertrauen rechnen sie darauf, daß im gegebenen Moment der Geist ihnen schon das Rechte einflüstern wird. Schade nur, daß die Herren dabei nicht das eigene Fell zu Markte tragen, sondern das der Völker, und für sich höchstens den Sturz in die Pension riskieren! „Von Fall zu Fall“ treffen die Herren ihre Entschlüsse, „von Falle zu Falle“ werden sie dabei geführt. Mit Geschick und Glück, das geben wir gern zu, haben sie in den meisten Fällen aus den Fällen und Fallen sich herausgearbeitet. Sie hatten sogar im Ganzen recht gute Glücks-Chancen — denn die Sorglosigkeit, der Mangel an staatsmännischer Voraussicht war ziemlich allgemein, und so konnte jeder Einzelne mit ziemlicher Bestimmtheit darauf rechnen, daß die eigenen Verlegenheiten durch die Fehler Anderer wieder wettgemacht würden.

Dieses ganze Verhältniß wäre beinahe idyllisch zu nennen, wenn es sich in der großen Politik um Scherz und Spiel handelte und nicht um Dinge, die stets recht ernst und leider gar zu oft überaus traurig sind. Der edle Magyaren-Graf Andrássy ist einer der vornehmsten Vertreter der politischen Schule „von Fall zu Fall“. Betrachte man ihn als Paradigma, so mußte man zu dem Resultate kommen: der diplomatischen Weisheit höchster Schluß sei, daß man die Ereignisse in ihrer freien Entwicklung nicht einmal durch Beobachtung hemme.

Es ist übrigens nicht ohne Humor, daß der edle Graf seinen hohen Posten, auf dem er mit noch nie erreichter Befähigkeit gesessen, verlassen muß, weil er sorgloser Weise seinen kaiserlichen Herrn dem Ridikül aussetzte. Nicht daß er der rechtzeitigen Okkupation Bosniens und der Herzegowina sich widersetzte, nicht daß sein leicht-herziger Optimismus viele Millionen an Geld und tausend braven Soldaten das Leben kostete, hat den edlen Grafen gestürzt — nein, er wurde auf dem Ministerstuhle dadurch unmöglich, daß er den Oesterreichischen Kaiser in die Lage brachte, zu dem Türkischen Großherrn, wenn auch nur der Form nach, in ein Vasallenverhältniß zu treten. Der Habsburgische Kaiser sollte, das mußte ihm sein erster Minister zu, seinen Namen unter einen Vertrag setzen, demzufolge ihm der Sultan „die zeitweilige Ausübung der Souveränität in Bosnien und der Herzegowina“ übertrug!

Der Ministerwechsel in dem befreundeten Nachbarstaate mußte uns unter allen Umständen lebhaft interessieren; er erweckt und verdient aber unsere größte Theilnahme und Aufmerksamkeit dadurch, daß neben dem Magyaren Sennyey auch Graf Beust als designirter Nachfolger des Grafen Andrássy genannt wird.

Bekanntlich haben Regierungen das — freilich sehr selten geübte — Recht, am eigenen Hofe die Beglaubigung bestimmter Personen als bevollmächtigter Minister (Botschafter oder Gesandten) abzulehnen. Die Ausübung dieses Rechtes hat immer etwas peinliches; ja, es ist schwer, nicht geradezu zu beleidigen, wenn man die von einem Monarchen getroffene Wahl eines hohen Beamten als ungeschickt bezeichnen will. Es sei daran erinnert, daß die Zurückweisung des Cardinals Fürsten Hohenlohe

als Deutschen Botschafter im Vatikan bei uns von maßgeblicher Stelle als eine Beleidigung gekennzeichnet wurde. Allerdings ist in dieser Richtung die Empfindlichkeit nicht immer gleich groß. Wenigstens hat Fürst Bismarck es nachmals für angezeigt erachtet, durch den „Reichsanzeiger“ bekannt zu geben, daß gegen die beabsichtigte Ernennung des Grafen Harry von Arnim zum Botschafter bei der Englischen Regierung von London aus entschiedener Protest erhoben worden sei, „weil man dem Grafen Arnim kein Wort würde glauben können.“ — Der Grad der Empfindlichkeit hängt offenbar theilweise von Nervenstimmungen ab, deren Einfluß auch kein Höchstgestellter sich entziehen kann.

Das dürfte jetzt anders werden. Man wird nicht bloß das erwähnte Recht fleißiger ausüben, sondern voraussichtlich dasselbe auf die Personen der leitenden Minister selbst ausdehnen. Es ist uns freilich nicht klar, wie es ermöglicht werden soll, daß der Ernennung eines ersten Ministers das Placet der befreundeten Regierungen vorausgehe; es ist uns aber sehr klar, daß die gegenwärtig übliche Politik „von Fall zu Fall“ eine solche Einrichtung nothwendig macht.

Nur wenig mehr als ein halbes Jahr ist verstrichen, seitdem Fürst Bismarck vor versammeltem Deutschem Reichstage dem Werthe seiner persönlichen freundschaftlichen Beziehungen zu dem Grafen Andrássy eine besondere Folie zu geben suchte durch die Erinnerung daran, daß er einstmal von einem Oesterreichischen Collegen gesagt: es gelte ihm gleich, ob dieser spreche oder der Wind durch den Schornstein ziehe. Was geschieht nun, wenn dieser Oesterreichische College wieder auf seinen früheren Posten kommt, durch das Vertrauen seines Monarchen berufen? Ist das Dreikaiserverhältniß noch ferner denkbar, wenn in das Dreikanzlerverhältniß ein solcher Miß kommt?

Wir hegen die feste Zuversicht, daß Fürst Bismarck, als er in der erwähnten Weise von seinem ehemaligen Oesterreichischen Collegen sprach, sicher war, derselbe würde nicht wieder sein College werden; und darum ist die Vermuthung gerechtfertigt, daß befreundete Regierungen einander ein Einspruchsrecht gewähren bei der Ernennung der ersten Minister — natürlich nur „von Fall zu Fall“.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 28. August.

Ueber das Schicksal des Sozialistengesetzes im Bundesrathe sind wir jetzt so ziemlich im Klaren. Laut untenstehendem Telegramm ist dasselbe vom Plenum des Bundesrathes wesentlich nach den Ausschüßanträgen angenommen worden. Aufförend wird in offiziöser Weise gemeldet: Der Bundesrath wird sich am 28. zu einer Plenarsitzung versammeln. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Bericht des Justizauschusses, betreffend den Gesetzentwurf, gegen die Ausschreitungen der Sozialdemokratie. Der Antrag geht dahin: „dem Entwurf die Zustimmung zu ertheilen, jedoch mit der Abänderung, daß 1) an Stelle der „Centralbehörden“ der Bundesstaaten, welchen der Entwurf die Ausführung überweist, die Landes-Polizei-Behörden und 2) an Stelle des in Aussicht genommenen Reichs-Amtes für Preß- und Vereinswesen der Bundesrath treten soll. Dieser hat die Entscheidung der eingehenden Beschwerden auf einen Ausschüß von 7 Mitgliedern zu übertragen. Die Entscheidungen dieses Ausschüßes, für welche keine Instruktionen einzuholen sind, sollen endgiltig sein. Dadurch ist der Entwurf um 2 Paragraphen verkürzt worden. Wenn schon im Bundesrathe der Entwurf auf schwer wiegende Bedenken gestoßen und einer tief eingreifenden Abänderung unterlegen ist, so versteht es sich wohl von selbst, daß auch der Reichstag ihn sehr ernst und gewissenhaft prüfen und ihn weder in der halben Stunde, die Herr v. Kardorff bewilligen wollte, noch in den 24 Stunden, die Herr Fuchs zugestanden hat, abhandeln wird. Alle Organe der nationalliberalen Partei haben sich bisher dahin ausgesprochen, daß der redliche Versuch gemacht werden muß, eine Verständigung mit der Regierung herbeizuführen; sie stellen sich nicht auf den einzig correcten

prinzipiell ablehnenden Standpunkt der Fortschrittspartei. Aber von unveränderter Annahme kann keine Rede sein.

Nach aus London kommenden Informationen wird dort die Bosnische Insurrection auf Russische Machinationen zurückgeführt. Diefierhalb werde England seinen Einfluß in Konstantinopel geltend machen, um ein Aufheben des Widerstandes herbeizuführen. Daß Rußland gegen Oesterreich eine Faust in Serbischen und Montenegrinischen Handschuh macht, war nie zweifelhaft. Schwerlich aber läßt sich der Türke zu solchen Zwecken mißbrauchen. Was in den Bosnischen Bergen an urwüchsigem Fanatismus aufgestanden, brauchte nicht erst des Russischen Rubels. Die Verwirrung, welche die ohne Vertrag unternommene Occupation in den Köpfen betreffs der Untertanenpflicht verursacht, konnte nicht anders als zu solchen stürmischen Eruptionen führen.

Das Journal des Débats warnt Oesterreich, sich von dem militairischen Erfolge der Einnahme Serajewos berauschen zu lassen und darauf zu vergessen, daß Europa dasselbe mit der Occupation Bosniens und der Herzegowina betraut hat. Oesterreich könnte dann als eine Eroberung betrachten, was eigentlich nur die Besitzergreifung eines politischen und militairischen Beobachtungspostens ist. Ein derartiger Fehler könnte in einer nicht allzu ferneren Zukunft verhängnißvolle Folgen für Oesterreich haben.

In Rußland stehen sie noch in voller Blüthe, die geheimen Verbindungen und Verschwörerklubs, und wie weit verzweigt, wie fest organisiert sie sind, das hat sich in der jüngsten Zeit gezeigt. Der Tag, an dem Mesenzow ermordet wurde, scheint von der geheimen Russischen Verschwörung zu einem allgemeinen „Tage des Gerichts“ bestimmt worden zu sein. Der Telegraph hat es verschwiegen und erst jetzt wird es bekannt, daß Mesenzow nur eines aus einer Reihe von Opfern war, die jener Tag gefordert. An demselben Tage, an dem der Dolch des Mörders in Petersburg den General Mesenzow erbeute, wurden in Rußland erdolcht: ein geheimer Polizeient in Kostoff, der Chef der Geheim-polizei in Taganrog und ein Gensdarmarie-Oberst in Pultava. Fast alle höheren Beamten der Polizei haben, wie man über Krakau erfährt, „Todesurtheile“ per Post zugeschickt erhalten. Im Senate ist man eifrig damit beschäftigt, kräftige Gesetze zur „Abwehr der nihilistischen Umtriebe“ zu formulieren. Ein solches Gesetz ist bereits fertiggestellt und amtlich verkündet. Danach wird „zeitweilig“ die Civilgerichtsbarkeit für alle politischen Vergehen aufgehoben. Alle „Staatsverbrechen und einzelne Verbrechen gegen Beamte“ werden unter die Gerichtsbarkeit des Kriegsgerichts nach den für Kriegszeiten geltenden Gesetzen gestellt. Diese Maßregel soll zwar nur „zeitweilig“ gelten, aber die Dauer ist nicht fixirt. Ein anderes Gesetz, welches aber noch nicht fertiggestellt und publicirt ist, soll, wie man erfährt, auf jede nihilistische, auf den gewaltsamen Umsturz der bestehenden Regierung gerichtete Agitation die Todesstrafe setzen.

Die reactionären Pariser Journale scheinen sehr großen Mangel an Stoff zu haben. Sie versuchen daher, ihre Leser mit den sonderbarsten Gerüchten zu amüsiren. Der Constitutionnel versichert, Marschall Mac Mahon werde angesichts des Umstandes, daß die nächsten Senatorenwahlen republikanisch ausfallen werden, bereits im October seine Demission geben, während der „Figaro“ bereits das Grabgeläute für das gegenwärtige Cabinet, welches er als „Ausstellungs-Ministerium“ zu bezeichnen beliebt, anstimmt. Selbstverständlich ist wenigstens die Meldung des „Figaro“ ganz aus der Luft gegriffen, und was Mac Mahon anbelangt, so fürchtet sich heute wohl Niemand mehr vor seinem Rücktritte. Die beiden Kammern werden dann eben zu einem Congreß zusammentreten und einen neuen Präsidenten wählen. Im Uebrigen halten wir diese Gerüchte nur für reactionäre Wahl-mandöver; doch scheint uns, daß die Conservativen ihr Pulver etwas zu früh verschießen, wenn sie bereits heute für die im Januar 1879 stattfindenden Senatorenwahlen Stimmung zu machen suchen.

Die Nachricht, daß Italien mit dem Bey von Tunis einen Vertrag schließt und das Protectorat über Tunis übernehmen wolle, wird vom Temps lebhaft bekämpft.

Ein solches Protektorat, sagt der Temps, sei auf dem Berliner Congresse Frankreich angetragen worden. Er wisse nicht, was Herr Waddington darauf geantwortet, aber es sei sicher, daß er sich verpflichtet halten würde, jedes Project zu bekämpfen, welches den Bey dem Einflusse einer andern Mittelmeeremacht unterwerfen müßte.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. August. Der Bundesrath wird, wie bereits erwähnt, morgen eine Plenarsitzung abhalten, um über das Sozialistengesetz zu berathen. Eingeweihte Personen glauben, daß die Vorlage, wie sie aus den Beratungen des Justizauschusses hervorgegangen ist, im Plenum zur Annahme gelangen wird. Die wichtigsten Veränderungen, welche in dem Preussischen Entwurf vorgenommen sind, beziehen sich auf das in Aussicht genommene Reichsamt für die Presse und das Vereinswesen, welches der Justizauschuß gestrichen und dessen Functionen an das Plenum des Bundesrathes selbst verwiesen hat. Sodann sind einige nicht unwesentliche Aenderungen in Betreff der Handhabung der Ueberwachung der Versammlungen, der Vereine und der Presse durch die Polizei- und Verwaltungsorgane vorgenommen worden. Man giebt sich in Bundesrathskreisen der Hoffnung hin, daß die neueren Aenderungen des Gesetzes auch die Zustimmung der Majorität des Reichstages erlangen werden. Es läßt sich nach den aus den betreffenden Kreisen zu Tage getretenen Aeußerungen mit Bestimmtheit annehmen, daß die große Mehrheit der nationalliberalen Partei entschieden für das Gesetz stimmen werde.

Nunmehr ist auch der Steckbrief hinter den Redacteur Heinrich Carl Joachim Gehlsen vom hiesigen Stadtgericht erlassen worden; Herr Gehlsen war bekanntlich wegen der berüchtigten Artikel gegen den Fürsten Bismark in der Untersuchungssache wider den Grafen Arnim und Genossen zu 4 Jahren Gefängnißhaft verurtheilt und hatte sich der Strafe durch die Flucht in die Schweiz entzogen. Dort soll er sich jetzt in sehr verkommenen Verhältnissen befinden.

Berlin, 26. August. Je weniger die Correspondenten zu erzählen wissen, desto mehr wissen sie zu fabriciren. Seit einiger Zeit regnet es Telegramme und Briefe aus Rom, alle erzählen von dem Verlauf und Abschluß der Verhandlungen zwischen dem Vatikan und dem Fürsten Bismark und alle Meldungen widersprechen sich auf das Gründlichste. Die Einen erzählen, die Einigung sei bereits zu Stande gekommen und wissen auch ganz genau die Bedingungen aufzuzählen, unter denen dies geschehen ist. Die Andern melden, die Verhandlungen seien abgebrochen, seien gescheitert an der Unvereinbarkeit der beiderseitigen Ansprüche und es sei auch keine Aussicht für deren Wiederaufnahme. Eine andere Correspondenten-Kategorie meldet wieder, es sei bloß eine vorläufige Stockung in die Pourparler's eingetreten, damit man in Berlin sowohl wie im Vatikan erst Zeit gewinne, die eigene Stellung in der Frage zu fixiren und in dieser Richtung ein Einverständnis innerhalb der Regierung resp. der Cardinals-Kongregation herbeizuführen. Während so die Römischen Meldungen durcheinander schwirren, sind unsere politischen Wetterpropheten daheim nicht minder fleißig im — Erfinden. Da ziehen sie aus der Haltung der Centrumsmitglieder, aus Notizen und Artikeln ultramontaner Blätter, vielleicht auch aus der Bügel Flug und aus dem Kaffeefäß Schlüsse über den Stand der Deutsch-Römischen Unterhandlungen. Man muß sie alle kennen, diese Nachrichten, um zu wissen, wie wenig sie alle zusammen werth sind. Eine Depesche indeß, die der vom Vatikan aus gut unterrichtete Correspondent des „Daily News“ in Rom an sein Blatt gelangen läßt, verdient immerhin Beachtung. Er meldet, seit einiger Zeit stehe Fürst Bismark mit dem Cardinal-Staatssekretair Nina in direkter Correspondenz und der Verkehr sei in den letzten Tagen ein außerordentlich lebhafter geworden.

Wie verlautet, ist die Rückkehr des Fürsten Bismark nach Berlin nicht vor Ende des nächsten Monats zu erwarten. Es ist daher nicht anzunehmen, daß derselbe sich an den Verhandlungen des Sozialistengesetzes überhaupt betheiligen wird; vielmehr gilt es als feststehend, daß die Vertretung der Vorlage vor dem Reichstage dem Vicekanzler Grafen Stolberg und dem Präsidenten des Reichs-Justizamts Dr. Friedberg übertragen werden wird.

Der Streit zwischen der nationalliberalen und der Fortschrittspartei über die Aufstellung der Candidaturen in den beiden zur Nachwahl stehenden Berliner Reichstagswahlkreisen nimmt immer größere Dimensionen an. Bis jetzt beharrt der Vorstand der nationalliberalen Partei hartnäckig darauf, daß dieser Partei mindestens einer der beiden Wahlkreise als Preis für ihre Unterstützung der Fortschrittspartei überlassen werde, während der Vorstand der letzteren ebenso entschieden auf sein gutes Recht besteht und beide Wahlkreise für sich in Anspruch nimmt. Eine am Sonnabend zum Zwecke einer Vereinigung stattgehabte Besprechung der beiden Parteivorstände hat zu keinem Resultate geführt, doch ist die endliche Entscheidung einer noch einzuberufenden liberalen Wählerversammlung vorbehalten. Hoffentlich gelingt es, noch in letzter Stunde eine Einigung herbeizuführen, da der Streit sonst Wahlverwickelungen der schlimmsten Art nach sich ziehen möchte.

Am Sonnabend Nachmittag wurde der verantwortliche Redacteur der „Berliner Freien Presse“, Paul Krabek, plötzlich verhaftet. Veranlassung zu der Verhaftung haben wahrscheinlich die beiden Nummern des Blattes, in welchen sich die Artikel: „Das Henkerheil“ und „Untergrabungsgesetz“ befanden, welche beide confiscirt wurden, Veranlassung gegeben. — Wegen des letzt-

genannten Artikels der übrigens der von Dr. Guido Weiß redigirten „Wage“ entnommen war, wurde auch die betreffende Nummer dieses Wochenblattes confiscirt. Von den confiscirten Nummern sind, da die Ausgabe der Blätter schon am Morgen erfolgt, nur sehr wenig Exemplare vorgefunden. Die „Freie Presse“ macht für dieses polizeiliche Einschreiten die „Nationalztg.“ und die „Tribüne“ verantwortlich.

Der alte Grumbrecht, der bei der letzten Wahl dem Candidaten der Althannoverschen Partei hat weichen müssen, gedenkt sich nicht bloß gänzlich aus dem parlamentarischen Leben, sondern auch aus seiner amtlichen Stellung als Oberbürgermeister von Harburg zurückzuziehen und sein Domizil zunächst in Dresden zu nehmen. Die Vorgänge der letzten Wochen sollen dem alten Herrn zu diesem ihm gewiß sehr schwer gewordenen Schritte veranlaßt haben.

Wie dem „Deutschen Montagsblatt“ gemeldet wird, soll der Verbrecher Robiling demnächst zur Feststellung seines Gemüthszustandes einer Irrenanstalt überwiesen werden. Das Benehmen des Verbrechers, der wieder, ohne Fesseln, nur der Obhut eines Wärters anvertraut ist, läßt die anfängliche Vermuthung, daß derselbe eine Verletzung des Gehirns erfahren habe, wieder an Wahrscheinlichkeit gewinnen. Der Mörder verweigert auf die gestellten Fragen jede Antwort und verhält sich überhaupt seiner Umgebung gegenüber vollkommen apathisch. Seine Ueberführung ins Irrenhaus soll vorläufig nur zum Zwecke einer schärferen Beobachtung stattfinden, da die Ansicht, er simulire Blödsinn, selbst wissenschaftliche Vertreter findet.

Rußland.

R. Von der Russischen Grenze. 27. August. In Petersburg ist soeben ein Ukas publicirt worden, nach welchem Staatsverbrechen und einzelne Verbrechen gegen Staatsbeamte zeitweilig unter die Gerichtsbarkeit des Kriegsgerichts nach den für Kriegszeiten geltenden Gesetzen zu stellen sind. Der Erlaß lautet: „Die in der letzten Zeit sich wiederholenden Fälle von Staatsverbrechen, offenen Ungehorsams und der Widersetzlichkeit gegen die von der Regierung eingesetzten Autoritäten und eine ganze Reihe gegen Staatsbeamte gerichteter Frevelthaten legen bei eingehender Untersuchung dieser Verbrechen unzweifelhaft Zeugniß dafür ab, daß ein Kreis geheimer Uebelgesinnter besteht, welche unter dem Einfluß social-revolutionärer und anderer destruktiver Lehren darauf ausgehen, den ganzen Staatsorganismus zu stürzen. Die Nothwendigkeit jeglicher gesellschaftlichen Ordnung, die Unantastbarkeit des Eigenthums, die Heiligkeit der Familienbande und selbst den Glauben an Gott negirend, schrecken diese Frevel, um ihre verbrecherischen Zwecke zu erreichen, vor keinerlei Mitteln zurück, wie schändlich und unethisch sie auch sein mögen; durch freche Verübung der arglistigsten Frevelthaten regen sie die öffentliche Ruhe auf und bedrohen die Sicherheit der von der Regierung eingesetzten Autoritäten, deren heilige Pflicht es ist, die Gesellschaft zu schützen und diesen destructiven verbrecherischen Tendenzen entgegenzuwirken. Das successive Auftreten dieser ungewöhnlichen Frevelthaten ruft die Nothwendigkeit hervor, unverweilt solche zeitweilige Ausnahmemaßregeln zu ergreifen, durch welche eine schnellere und strengere Bestrafung jener gewöhnlich schneller. In Anbetracht dessen haben Wir für gut befunden, derartige Verbrechen zeitweilig unter die Gerichtsbarkeit der Kriegsgerichte mit Anwendung der durch die Militär-Criminal-Gesetze für Kriegszeiten festgesetzten Strafen zu stellen. Demnach befehlen Wir: In den oben angegebenen Fällen, Personen, welche unter der Anklage des bewaffneten Widerstandes gegen die von der Regierung eingesetzten Autoritäten, oder des Ueberfalls auf Chargen des Militärs und der Polizei und überhaupt auf alle Staatsbeamten, bei Ausübung ihrer amtlichen Pflichten oder in Folge der Ausübung ihrer amtlichen Pflichten, stehen, sobald diese Verbrechen von Mord, Mordversuch, Verwundung, Verstümmelung, schwerer Mißhandlung oder Brandstiftung begleitet waren — dem Kriegsgericht zur Aburtheilung nach den für Kriegszeiten geltenden Gesetzen und Zuerkennung der durch Artikel 279 des Militär-Strafcodez, Ausgabe von 1875, vorgesehenen Strafe zu übergeben. Das angegebene Verfahren ist auf alle diejenigen Fälle anzuwenden, in denen die Angeklagten bis jetzt dem Gericht noch nicht übergeben sind. — Ueber die Vollaufnahmen pro 1878 bringt der „Pet. Herald“ nachstehende Daten: Bis zum 20. d. M. wurden in diesem Jahre 34 1/2 Millionen Rbl. gegen 14 1/2 Millionen Rbl. des vergangenen Jahres 1877 und 281 2/3 Millionen Rbl. des Jahres 1876 vereinnahmt, was gegen 1877 fast das Doppelte, gegen 1876 um 1/2 mehr repräsentirt. Die höchste Einnahme war im Juni mit ca. 7 1/2 Millionen Rbl. gegen 3 1/2 im Juni 1877 und 5 1/2 Millionen Rbl. im Juni 1876. Der Juli 1878 weist 6 1/2 Millionen Rbl. gegen 3 1/2 Millionen Rbl. des Jahres 1877 und 5 Millionen Rbl. im Jahre 1876 auf. — Aus Riga wird unterm 21. August gemeldet: Die Witterung hat in den letzten Tagen schon einen herbstlichen Charakter angenommen, denn es hat viel geregnet und das Thermometer zeigte früh Morgens nur 8°, Mittags 14° Wärme. An dem Getreidemarkte herrscht in Folge schwacher Nachfrage im Auslande noch immer große Stille. Die Preise sind nicht allein schwankend, sondern befinden sich sogar in weidender Tendenz. 120pfündiger Roggen wurde auf August- und Septembereinfuhrung zu 84 und 83 1/2, und schließlich zu 83 Kop. pro Pud gemacht. In frischem und ungedörtem Hafer haben auf Lieferung neuerdings keine Umsätze stattgefunden. Für gedörte Waare in loco wird 77 Kop. pro Pud

gefordert, aber nur 76 Kop. geboten. Eine Partie Probell und Wiljegerku Buchweizengrübe wurde auf Lieferung zu 1 Rbl. 15 Kop. pro Pud gemacht. Die Gesamtzahl der angekommenen Schiffe beläuft sich bis zum 22. August auf 2135, davon aus ausländischen Häfen 1982, ausgegangen sind 1975 Schiffe. — Ungeheure Aufsehen in der ganzen Geschäftswelt Rußlands macht die vom Handelstribunale in Bukarest ausgesprochene Ballimentserklärung des Russischen Armeeprovisionierungs-Consortiums Horowik-Roben und Greger; die Passiven sind auf 26 Millionen Francs constatirt. Die Vorerhebungen zur Criminaluntersuchung werden schon seit einiger Zeit durch eine aus dem Hauptquartier zu San Stefano dorthin entsendete Specialcommission gepflogen und haben bereits wahrhaft horrende Unterschleife, die schon jetzt die Biffer von 12 Millionen Rbl. übersteigen, constatirt. Eine nicht unbedeutende Anzahl von Offizieren und Funktionären der Russischen Armeeeintandanz ist bereits verhaftet und nach Rußland abgeführt worden, darunter auch ein General. In der in Bukarest gepflogenen Voruntersuchung wurde von Russischer Seite geltend gemacht, daß das Consortium durch die Lieferung von verdorbenen und geradezu absichtlich gefälschten Lebensmitteln die Schuld an dem übergroßen Krankenstand in den Reihen des Russischen Heeres trage. — Die Hinrichtung Kowalsky's, welcher bekanntlich durch den Spruch des Kriegsgerichts für die Affaire in der Sadowaja zum Tode verurtheilt worden ist, hat, wie dem „Russki Mir“ aus Odessa geschrieben wird, und wie das offizielle Localblatt „W. Dd. Grad.“ bestätigt, am 16. August auf dem sogenannten Rennfelde bei Odessa in aller Stille stattgefunden. Der Termin, der für die Hinrichtung Kowalsky's anberaumt war, wurde streng geheim gehalten, um jeden Volksauflauf zu vermeiden und ähnlichen beklagenswerthen Scenen, wie bei Publizirung des Kowalsky'schen Urtheils passirt sind, vorzubeugen. — Der „Russki Mir“ schreibt: Allmählig entrollt sich auch vor uns das Bild des enormen Diebstahls, welcher an der Krone bei Gelegenheit der Armeelieferungen im letzten Kriege verübt worden ist. Mehr als einmal ist der Ueberzeugung Ausdruck gegeben worden, daß die Wurzel des Uebels nicht in der Unzuverlässigkeit der einzelnen an dem bestimmten Geschäft Theilhabenden zu suchen ist, sondern in den Begriffen, Anschauungen und Gewohnheiten der Gesellschaft liegt. Es existirt aber im Russischen Volke die Ueberzeugung, daß die Verschleuderung und Veruntreuung kommunaler und Kronsgelder für minder verwerflich gilt, als der Diebstahl an privatem Eigenthum. Ein Mensch, der einen Privatmann bestohlen hat, wird weber in der höchsten noch in der niedrigsten Schicht der Gesellschaft geduldet, dagegen duldet die Gesellschaft in ihrer Mitte Menschen, welche den Staat auf die frechste Weise bestohlen haben.

Frankreich.

kl. Paris, 24. August. Die Generalräthe erledigen ihre Aufgabe ohne besondere Zwischenfälle. Nur im Generalrath der Seine et Oise erregte der Widerspruch des Bonapartisten Maurice Richard, ehemaliger Minister des Kaiserreichs, gegen die Thiers zugeordneten Huldigungen einige Aufmerksamkeit. Die Stadt St. Germain hat bekanntlich eine Sammlung zur Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen berühmten Staatsmann eröffnet. Der Generalrath wünschte, daß auch das Departement sich dieser patriotischen Kundgebung anschließe und schlug deshalb vor, eine Betheiligung von 3000 Francs zu diesem Zweck zu bewilligen. An irgend eine Einwendung gegen den Antrag dachte Niemand, doch Richard bekämpfte ihn unter dem Vorwand, er sei politischer Natur. Vergebens sagte man ihm, Thiers sei ein großer, um sein Vaterland hochverdienter Bürger gewesen, zu dessen Verherrlichung durch ein Denkmal, der Generalrath einen Beitrag zu bewilligen wohl berechtigt sei. Richard ging in seinem Eifer so weit, dem ersten Präsidenten der Republik jeden Anspruch an Größe zu bestreiten, worauf ihm ein anderer Generalrath erwiderte, wenn er von seiner Figur spreche, müsse allerdings eingeräumt werden, Thiers sei kein großer Mann gewesen. Der Zwischenfall rief fast mehr Heiterkeit als Unwillen hervor und der Antrag wurde angenommen. General Chanzy hat das Großkreuz der Ehrenlegion erhalten und soll demnächst als Gesandter in Petersburg der Nachfolger Lesko's werden. Diese Auszeichnungen sind dazu bestimmt, den General für die Enthebung von seinem Posten als Gouverneur von Algier zu entschädigen, zu der verschiedene Vorgänge der jüngsten Zeit Anlaß gaben. Gambetta empfing gestern die Arabischen Häuptlinge, die ihn in Abwesenheit des Budgetauschusses um eine Unterredung gebeten hatten. Die Araber betheueren ihre Anhänglichkeit an Frankreich, dann unterhielten sie Gambetta von den Interessen der heimischen Völkerschaften und endlich von der Besteuerung der Araber. Der Präsident des Budgetauschusses dankte den Häuptlingen für die Gefühle, welchen sie Ausdruck gegeben hatten und versicherte sie, daß Frankreich sie als seine Söhne betrachte und nicht aufhöre, ihren Interessen allezeit die lebhafteste Sorgfalt zu widmen. Die Araber schienen von dieser Unterredung sehr befriedigt zu sein. Das Dörfchen Lourdes ist gegenwärtig das Ziel einer großen Schaar von Pilgern, die von dem Gerücht einiger kürzlich dort stattgehabten wunderbaren Heilungen angezogen sind. 2400 Kranke weilen bereits in der Nähe der Wunderquellen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. August. Der „Wossischen Btg.“ zufolge hat Stadtrath Tschow auf eine an ihn bezüglich seiner

Stellung zur Berliner Reichstags-Candidatur durch den Vorsitzenden des fortschrittlichen Wahlcomitès gerichtet. Infrage geantwortet, eine von beiden liberalen Parteien ihm angebotene Candidatur würde er annehmen, er lehne aber eine von einer Partei allein angetragene ab, da er nicht wolle, daß bei den Nachwahlen durch seinen Namen Zerrwürfnisse unter beiden Parteien herbeigeführt werden. — Die Präsidentschaftswahl im Reichstage wird keineswegs so glatt verlaufen, wie dies bisher der Fall war; jedenfalls wird man sich auf interessante Vorgänge gefaßt machen können, da in der That das Centrum auf einen Platz im Präsidium besteht. In Regierungskreisen hält man daran fest, daß die Reichstags-Session den Zeitraum von drei Wochen nicht übersteigen werde. — Aus Prag meldete man einigen Wienern Blättern unterm 22. d. Mts., Deutsche Sozialdemokraten hätten den Versuch gemacht, in Aulzig einen Congreß abzuhalten, und nachdem dieser Versuch von der Polizei vereitelt ward, ist der Congreß am 18. und 19. August im Walde bei Klattau abgehalten worden. Also in das Ausland, in das Düstere eines fernen Waldes ziehen sich unsere Socialdemokraten schon zurück, um unbelauscht und unerreicht vom weiten Arm des Gesetzes, ihre Pläne zu berathen. Welch ein wunderschönes Stück Romantik, in unserer nüchternen, materialistischen Zeit. Freilich, ob diese Romantik ihren alten Zauber bewahren und auch heute noch wirken wird auf unsere unpoetischen Zeitgenossen, das ist noch die Frage. — Der „Reichsanzeiger“ bringt eine Darstellung des Hamburger Tumults, woraus, da das Uebrige meist bekannt ist, nur hervorzuheben ist, daß, als Feuerwehr, Polizei und Militair mit blanker Waffe und gefülltem Bajonnet gegen die Menge vorrückten, die letzteren beiden aus einer Querstraße mit Steinwürfen empfangen wurden, worauf das angegriffene Militair zunächst hoch, dann scharf Feuer gab. Einige Mitglieder der Feuerwehr, einige Polizeibeamte und ein Gensdarm sind durch Steinwürfe contusionirt; von den Tumultuanten ist ein Arbeiter getödtet, zwei sind folgenden Tags an ihren Verletzungen gestorben, 19 mehr oder weniger schwer verwundet. Viele Verhaftungen sind vorgenommen, die Untersuchung ist im Gange. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt eine Reihe von Mittheilungen aus den letzten Tagen des Teplitzer Aufenthaltes des Kaisers. Danach vermochte der Kaiser bei dem Abschieds diner am 23. d., welches zum ersten Male wieder in Gesellschaft eingenommen wurde und wobei der Kaiser sehr heiterer Laune war, beide Hände ganz gut zu gebrauchen. An die Mannschaften des Preussischen und Sächsischen Militair-Curhauses, welche der Kaiser am Tage der Abreise sich vorstellen ließ, richtete der Kaiser, nachdem er an jeden Fragen gerichtet, folgende Ansprache: Ich wünsche, daß Euch das Bad gut bekommt; Mir ist es sehr gut bekommen. Ich bin zwar noch nicht ganz fertig, reise aber heute wieder ab. Mein Arm ist noch etwas steif. Es ist ein schweres Mißgeschick, das mich betroffen. Wenn's noch vor dem Feind geschehen! Aber von einem Unterthan in eigenen Lande getroffen werden, das ist doch recht hart.

[Berliner Börse vom 26. August.] Die heutige Börse eröffnete steigend, konnte jedoch die Avancen nicht durchgängig behaupten. Creditactien gewannen 2 Mk., Franzosen 2 1/2 Mk. besser, Bahnen behauptet, Deutsche Fonds fest, fremde leicht anziehend, Bergwerke niedriger.

Posen, 27. August. Der General-Superintendent der Provinz Posen, Dr. Kranz, ist an einem Schlaganfall heute gestorben.

Wien, 26. August. Die „Polit. Corresp.“ veröffentlicht folgende Meldungen: Aus Cetinje vom 26. d.: Nach der jüngsten für die Insurgenten verhängnißvollen Affaire bei Stolaz suchten zahlreiche türkische Flüchtlinge Zuflucht bei Montenegro. Der Fürst von Montenegro verfügte deren Internirung und bestimmte für alle an der Demarationslinie eintreffenden Flüchtlinge Niksic als Internirungsort. — Aus Konstantinopel: Trotz der fortgesetzten Vorbereitungen zur Einschiffung der Russischen Garde verlautet positiv, daß die Befestigungen von Tschataldja erst nach der Uebergabe Batums geräumt werden sollen. Hierauf würde das Hauptquartier des Generals Totleben nicht nach Rodosto, sondern nach Barna verlegt werden. Fürst Dondukof-Korsakoff und Fürst Lobanoff sind mit der Ausarbeitung eines Berichtes über die Insurrection im Rhodope-Gebirge beschäftigt, welcher dem Berichte der internationalen Rhodope-Commission entgegengesetzt werden soll. — Muthtar Pascha geht demnächst in besonderer Mission nach Areta. — Die Vorbereitungen der Pforte zur Abwehr einer event. Griechischen Invasion in Epirus und Thessalien werden fortgesetzt.

Der Kaiser begiebt sich heute nach Tschl, kehrt voraussichtlich aber bereits übermorgen wieder hierher zurück.

27. August. Die Semestralbilanz der Credit-Anstalt ergibt einen Reingewinn von 2605771 Gulden 58 Kreuzer. — Die Bilanz der Creditanstalt weist einen Gewinn von 3300711 fl. auf, worunter Provisionen 587722, Zinsen 1574808, Effectengewinn 801156 fl. Nach Abzug der Lasten und Spesen für Abschreibungen pro 694940 fl. verbleibt der gemeldete Reingewinn.

St. Petersburg, 27. August. Der Kaiser ist nach Livadia abgereist, begleitet von Giers, Hamburger, Lamsdorf und Obolensky. — Die Russischen Generalconsuln in Montenegro, Serbien und Rumänien sind zu Ministerresidenten ernannt.

London, 26. August. Einer Meldung „Reuters“ aus Constantinopel zufolge beziehen sich die der Pforte von der Britischen Regierung empfohlenen Reformen für Asien auf die Einrichtung einer Gensdarmarie, auf Steuern und Gerichte, sowie auf die Schaffung eines Appellationsgerichtshofes. Die Pforte erklärte, sie besäße nicht die Mittel, um die gesonderten Reformen durchzuführen, und ersuchte gleichzeitig die Britische Regierung um Unterstützung behufs Aufnahme einer Anleihe.

27. August. „Daily Telegraph“ meldet aus Constantinopel von gestern: Die Rhodopecommission befragt die Einsetzung einer permanenten internationalen Aufsichtskommission und die Bildung einer Local-Polizei in Ostrumelien.

Amsterdam, 27. August. Die gestrige Erberschütterung ist auch in den Provinzen Brabant, Geldern, Limburg und Utrecht wahrgenommen worden.

Telegraph. Dep. des Wemeler Dampf.

Berlin, 28. August. Der Bundesrath nahm das Socialistengesetz wesentlich nach den Ausschuß-Anträgen an.

Locales.

Wemel, den 27. August.

II. [General-Versammlung des Conium- und Spar-Vereins.] Es geht zu den Eigenthümlichkeiten dieses Vereins, daß seine General-Versammlungen stets überaus schwach besucht werden; auch die am Montag, den 26. d. Mts. abgehaltene zeigte nur die Anwesenheit von 8 Personen, und ist es nur gut, daß auf die Beschlussfähigkeit die Anzahl der Erschienenen nicht von Einfluß ist. Wenngleich durch diesen Umstand dem Vorstande und dem Verwaltungsrathe, die in Folge dieser Theilnahmlosigkeit über ein nicht unbeträchtliches Vermögen beinahe allein zu beschließen haben, ein gewisses Vertrauen entgegengebracht wird, so wäre es doch im Interesse der guten Sache sehr wünschenswerth, wenn die Mitglieder sich reger bei den halbjährigigen General-Versammlungen betheiligen möchten. Zu erledigen waren am 26. d. Mts. nur geschäftliche Angelegenheiten. Die Rechnungs-Revisoren pro II. Semester 1877 erstatteten Bericht über die stattgehabte Revision der Geschäftsführung. Derselben fanden hinsichtlich der Kassenechnungen nichts zu moniren, vermißten indes in der Buchführung ein besonderes Bilanz-Conto, dessen Einführung dieselben beantragten. Nachdem der Vorstand sich damit einverstanden erklärt hatte, wurde die Decharge beantragt und von der Versammlung auch einstimmig ertheilt. Sodann erstattete der Vorstand Bericht über das Ergebniß des Geschäftes in dem ersten Semester dieses Jahres. Dasselbe ist nicht sonderlich günstig zu nennen, denn in Folge der allgemeinen Geschäftskrisis, ferner der ungünstigen Conjunction für verschiedene Artikel, wie Zucker und Petroleum, waren erhebliche Verluste gar nicht zu vermeiden und bezifferte sich demgemäß der gesammte Reingewinn auch nur auf 252 Mark 86 Pf. Der Vorstand proponirt darauf hin eine Dividenden-Vertheilung von 2%. Die Versammlung schließt sich diesem Vorschlage an und werden die Mitgliedsbücher demgemäß berichtigt werden. Die Herren Settegast und Siebert hatten übrigens die Rechnungen für dieses Semester bereits revidirt und da dieselben nichts zu erinnern gefunden hatten, so wurde dem Vorstand auch für diese Zeit die Decharge ertheilt.

[Moden.] Es wird viel gescholten und geschrien über die jetzigen Damenmoden, mehr noch über die Erfinder derselben, die Franzosen, und doch sind Schreier naiv genug zuzugestehen, daß wir lieben Deutschen in dieser Beziehung, Affen der Franzosen sind. Dem möge nun sein, wie ihm wolle, so lange es civilisirte Menschen giebt, wird es Moden geben, und die herrschende Mode wird, gleichviel wo sie herkommt, ihre Macht ausüben. Daß es von jeher, mitunter ganz extravagante Weisen sich zu kleiden gab, wird Niemand in Zweifel stellen und so muß z. B. die Mode in Deutschland vor etwa zweihundert Jahren der gegenwärtigen sehr ähnlich gewesen sein, denn der berühmte Kanzel-Humorist und Satyriker, Vater Abraham à Sancta Clara läßt sich über die Damenmoden seiner Zeit in folgender Expletoration aus: „Damit die Modenarrinnen nur braviren können, werden ganze Wälder, Felder, Acker auf dem Kopfe und dem Rücken getragen, und wofern man solche Fontänen zu Geld machen wollte, so brauchte man gewiß eine ganze Westfalsche, bis die Haarnadel, die Bitternadel, die Stednadel, die Schleißen, die Knöpfe Böpfe, Schöße ausgezahlt würden. Viele Frauenzimmer umhängen sich oft mit einem ganzen Erdbelckram von Lappen; darin stehen sie wie der Schraubstock, wiewohl nichts als Haut und Knochen darunter steckt, deren sich nach dem Tode der Modenarrinnen die Weindrechsler und Kammmacher bedienen und mit denen die muthwilligen Knaben Nüsse abwerfen können.“

[Düngemittel.] Der Vorstand des Ostpreussischen landwirthschaftlichen Centralvereins hat in diesem Monat mit 12 Firmen Verträge abgeschlossen, auf Grund deren die qu. Firmen den Landwirthen, welche von ihnen Düngemittel von mindestens 10 Centnern entnehmen, Garantie für den in der vorher entnommenen Probe enthaltenen Pflanzennährstoff leisten und einen etwaigen Mindergehalt entschädigen. Die Analyse wird von der landwirthschaftlichen Versuchsanstalt in Königsberg kostenfrei ausgeführt. Unter den Firmen befindet sich auch die von Ernst Seemann in Königsberg, Vertreter der Fabrik für Knochenkohle und chemische Produkte, A. Scharffenorth u. Co. in Wemel.

[Die Anzahl der aus staatsfondsunterstützten Fortbildungsschulen] betrug im März 1877: in der Provinz Ostpreußen 7, mit 653 Schülern; Westpreußen 4, mit 414 Schülern; Brandenburg 26, mit 3706 Schülern; Pommern 8, mit 461 Schülern; Posen 3, mit 249 Schülern; Schlesien 8, mit 936 Schülern; Sachsen 12, mit 2054 Schülern; Schleswig-Holstein 7, mit 1023 Schülern; Hannover 49, mit 4379 Schülern; Westfalen 7, mit 1306 Schülern; Hessen-Nassau 55, mit 5239 Schülern; Rheinprovinz 25, mit 1209 Schülern; Hohenzollern 2, mit 95 Schülern; zusammen 213, mit 21,724 Schülern.

[Gefangenen-Beschäftigung.] In einem Artikel über die Beschäftigung der Straf-Gefangenen in Preußen sucht die statistische Correspondenz die Beschwerden der Gewerbetreibenden über die vielfache Konkurrenz, welche den Letzteren durch die Gefangenen erwächst, als ungerechtfertigt zu charakterisiren und sagt schließlich: ein großer Theil der Gefangenen vermöge von den Voraussetzungen, welche jedes Gewerbe erfordert, bloß die leichteren und diese nur unvollständig zu erfüllen. Am Ende des Jahres 1877 waren von 16,188 Strafgefangenen nur 2332 mit Arbeiten beschäftigt. Die Mehrzahl ist arbeitslos und soll durch die ihnen überwiesene Beschäftigung wieder zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft herangebildet werden. Die Gefangenen-Arbeiten haben in erster Linie nur einen erzieherischen Zweck.

[Kirchliche Fürbitte.] Der Evangelische Ober-Kirchenrath hat durch die Consistorien der einzelnen Provinzen die Geistlichen angewiesen für die Dauer der am 9. September beginnenden Reichstags-Session die Fürbitte für den Deutschen Reichstag in das allgemeine Kirchengebet aufzunehmen.

[Der Kultusminister] hat in Folge eines Spezialfalles in einer an alle Provinzial-Schulcollegien erlassenen Verfügung

bestimmt, daß Unabkommlichkeits-Atteste militairpflichtiger Beamten, welche nicht etatsmäßig angestellt, sondern nur gegen Diäten oder unentgeltlich beschäftigt werden, nicht zulässig sind; solche Beamten dürfen unter keinen Umständen als unentbehrlich im Civildienst angesehen werden.

Ständesauntliche Nachrichten

vom 28. August.

Geboren: dem Tischlermeister Franz Kayser ein Sohn; dem Arbeiter Gottlieb Schneider eine Tochter. Aufgeboten: Bureau-Assistent Emil Eduard Schamberg-Hebbrun mit Ida Martha Ostwald-Memel. Gestorben: Max Henry, 10 Monat alt, Sohn des Schneidermeisters Heinrich Rosenbergs; Auguste Louise, 6 Monat alt, Tochter des Bäcker C. J. E. Janowsky.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul Olga Sawinski mit dem Kaufmann Herrn J. Kramer in Braunsberg. Geboren ein Sohn: Herrn Adolph Jacoby in Königsberg; eine Tochter: Herrn Kreisrichter Heremian in Pr.-Holland. Gestorben: Tochter Frida des Herrn Eugen Simon in Wernicken, Herr Steuerassessor Wilh. Schönberg, Fräul. Bertha Riedte, Herr Commis Carl Blumenthal in Königsberg, Sohn Waldemar des prakt. Arzt Herrn Ed. Bottrich in Cranz, Herr Ober-Post-Direktions-Sekretär Hermann Pastenaci in Gumbinnen, Herr Rechnungsrath a. D. Georg Friedrich Hensel in Gr.-Luttenfurst, Herr Hotelbesitzer Wilhelm Korth in Wialla.

Fremden-Report.

British-Hotel. Kauf. Kaufstede aus Amsterdam, Falkenberg aus Stettin, G. Cohn, Rungowi aus Königsberg, Niemann aus Graudenz, Woehle aus Darmen, Müller, Wengatz aus Berlin, Roth aus Eisenach, Stengel aus Elberfeld.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Linie	Schiff	Capitän	Bon	Mit	Adressirt an
946/27	Emma Maria	Stein rth	Bilau	Ballast	Ordre
947/28	Elida	Petersen	Haugelund	Perlinge	—
Ausgegangen nach					
915/27	S.-D. Marimon	Brown	Hartlepool	Eleoper	S. Fowler & Co.
916	S.-D. Mabel	Dubbing	London	—	Mason Smith u. Co.
917	S.-D. Die Erdbe	Zande	Wien	Güter	E. Cohn
In der Radreise des Segels 20 10 Strom ein.					
Wasserhant 1' 7", Wind NW.					

Alexandrine — Kielens 7.5 in Europa segelfertig nach London bestimmt. Star of Hope — Hamann — 18.8. Cronstadt. 27.8. Sund passirt nach Dull. Demetra Kote — 23.8. ab von Liverpool nach Wemel. Achilles — Rhey — 24.8. ab von Pillau nach Witelabschia. Pomona — Böh — 23.8. in London anklarirt nach Ant.

Amthlicher Vörsenbericht.

Königsberg, den 27. August.

Weizen unverändert, hochbunter loco per 1000 Kil. 126,50, 197,75, 131,50, 203,50 und 207, 127/28, 207, 129, 208, 25, 130, 203, 50, 132/33, 207, 135, 209, 50, 128/29, 211, 75, russ. 130/31, 201, 25 Mt. bez., rother 130, 197, 75, und 198, 75 Mt. bez.

Hoggen unverändert, inländischer loco per 1000 Kil. neuer 117, 50, 120, 121, 125 und 125, 123, 126, 25, 124/25, 127, 50, 125/26, 128, 75, 126/27, 129, 25 Mt. bez., russ. neuer 124/25, 122, 50, Mt. bez., pro August 113, 50 Mt. Dr., 111, 50 Mt. Dr., pro September - October 113 Mt. Dr., 111 Mt. Dr., pro Frühjahr 118 Mt. Dr., 116, 50 Mt. Dr.

Gerste nur feine weiße beachtet, große loco per 1000 Kil. neue 137 Mt. bez., 142, 75, 145, 75 Mt. bez., kleine neue 137 Mt. bez.

Hafer loco per 1000 Kil. 124, 116, russ. 104, Mt. bez., pro August 121 Mt. Dr., 117 Mt. Dr., pro September-October 112 Mt. Dr., 108 Mt. Dr.

Erbsen — Bohnen — Wicken ohne Zufuhr. Leinsaat loco per 1000 Kil. fein 208, 50 Mt. bez. Rübfaat flau, loco per 1000 Kil. russ. 214, 218, 222 25, 230, 50, 234, 50, 236 Mt. bez.

Spiritus (per 100 Litres) à 100%, Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 59, 25 Mt. bez., pro Frühjahr 52, 25 Mt. bez.

Spiritus pro 10,000 Liter %, ohne Gebinde loco 59 1/2 Mt. Dr., 59 1/2 Mt. Dr., — Mt. bez., kurze Lieferung 59 1/2 Mt. bez., pro August 59 Mt. Dr., 58 1/2 Mt. Dr., — Mt. bez., pro September 57 Mt. Dr., 56 1/2 Mt. Dr., 57 Mt. Dr., pro September-October 54 Mt. Dr., 53 1/2 Mt. Dr., — Mt. bez., pro November 52 Mt. Dr., 52 1/2 Mt. Dr., — Mt. bez., pro November-März 51 Mt. Dr., 50 Mt. Dr., pro Frühjahr 52 1/2 Mt. Dr., 52 1/2 Mt. Dr., 52 1/2 Mt. bez., pro Mai-Juni 53 1/2 Mt. Dr., 53 Mt. Dr.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Gedrückt.

	August 27.	August 28.
	R.-M.	R.-M.
Hoggen ruhig September-October . . .	122	121,00
Hoggen October-November . . .	123,50	123
Hafer Herbst . . .	131	131,00
Petroleum loco . . .	23,00	23
Spiritus loco . . .	58,10	57,00
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe . . .	105,50	105,00
4 1/2% Ostpreuß. Pfandbriefe . . .	102,00	102,00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864 . . .	157,10	156,00
Russisch-Englische Anleihe von 1872 . . .	84,00	84,00
Russ. Noten . . .	212,00	213
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate . . .	212,00	211,00
Amsterdam 100 fl. 2 Monate . . .	168,00	168,00
London, 1 £r 3 Monate . . .	20,51,5	20,51,5
London, 1 £r 8 Tage . . .	20,52	20,52
Belgisch: Plätze 100 Francs 2 Monat . . .	80,00	80,00

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Mittwoch, den 28. August.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperanz.	Bemerkungen.
	mm.			Cels.	
Wemel	754,5	ND. 3	Regen	+17	Seegang ruhig.
Neufahrwasser	756,5	W. 2	wollig	+19	
Swinemünde	756,8	WSW. 2	bedekt	+17	do.
Kiel	755,3	SW. 3	do.	+16	
Stagen	753,7	SW. 1	h. bed.	+17	do.
Kopenhagen	756,0	S. 2	bedekt	+17	
Bornholm	755,9	SW. 2	Dunst	+18	
Stockholm	754,1	still 0	Nebel	+15	
Riga	754,6	SD. 1	Regen	+15	

Uebersicht der Witterung.

Barometer steigt in Irland mit NW. Wind und Wetter im Allgemeinen wie gestern, jedoch Helgoländer Bucht mäßiger, südwestlich. Ostfriesland und Preußen gestern Regeugüsse.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Dem Herrn H. Schaufler zu seinem heutigen Wiegenfeste ein donnerndes Hoch, daß der ganze Laden kracht
L. G. A. S.

Dem Fräulein A. Sch. zu ihrem heutigen Wiegenfeste ein donnerndes Lebehoch, daß die ganze Rippenstraße wigelt und wagtelt.
Ein Freund.

Anzeigen.

Heute 7 Uhr Morgens starb unser lieber, lieber Max.
Schmelz, den 28. August 1878.
Lemke, Frau und Brüder.

8. Frei-Sterbefall pro 1878. Ad Abth. E. Nr. 404 ist am 27. August 1878 die Wittwe W. Dallmann gestorben.

8. Frei-Sterbefall pro 1878. Ad Abth. B. Nr. 228 ist am 25. August 1878 die Wittwe C. Klimmack gestorben.

Unwiderruflich letzte Woche.
Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung,
Jeden Abend von 7 bis 10 Uhr bei brillanter Beleuchtung.
Schluß der Ausstellung
Sonnabend, den 31. August.
C. Kapp.

Kameradschaftliche Versammlung
Sonnabend, den 31. d., Abends 8 Uhr, in Samsouci. — Waslen.

Feier des Sedanfestes
in der Plantage zu Klooschen
Sonntag, den 1. September c.,
durch Concert, Besichtigungen, Feuerwerk, Abends Tanz im Gehrke'schen Local zu Brökuls.
Anfang 3 Uhr Nachm. Entree pro Person 50 Pf., für 3 Personen eine Mark.
Brökuls, den 28. August 1878.
Namens des Comitees
Bock.

Krieger-Verein.
Montag, den 2. Septbr. c.,
Sedan-Feier.
Programm
Vormittags 11 Uhr: Wasen vom Johannis-Churm.

Auf dem Schützenplatze:
Nachmittags von 4 Uhr ab Concert.
Festprolog, Dramatische Vorstellung.
Bei eintretender Dunkelheit Illumination des Gartens, Brillant-Feuerwerk, Zapfenstreich. Alsdann
Ball
im grossen Schützensaale.
Entree: Mitglieder und deren Familien frei. Nichtmitglieder und Fremde, durch Mitglieder eingeführt, zahlen für den Garten und Saal 1 Mark, für den Garten allein 50 Pf. Schützen nach Bestimmung.
Die Billet-Ausgabe erfolgt am Freitag, den 30. und Sonnabend den 31. d. M., von 6 Uhr Abends ab im Laden des Kaufmann Herrn C. L. Weiß.
NB. Bei ungünstigem Wetter findet das Gartenfest an einem später zu bestimmenden Tage statt.
Der Vorstand.

Handwerker-Verein.
Am nächsten Sonntage beginnt das Winter-Semester der Fortbildungsschule, wir richten an die Herren Meister die Bitte um rege Betheiligung Seitens der Lehrlinge.
Das Schul-Comité.

Tanz-Unterricht.
Mein diesjähriger Tanz-Unterricht beginnt Ende September und bitte Anmeldungen rechtzeitig ergehen zu lassen.
Gleichfalls empfehle mich zur Bildung von Privat-Zirkeln.
Gustav Pasedag.

Ausverkauf.

Wegen der bei den gegenwärtigen Conjunctionen und der Lage meines Geschäftslotals unverhältnismäßig in die Höhe geschraubten Miethe sehe ich mich veranlaßt, mein Waarenlager von Colonial- und Materialwaaren zu räumen, und verkaufe vom heutigen Tage ab sämtliche Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

G. Heycke, Rosenstraße 1.

Schlesischer Fenchel-Honig-Extract
von Emil Szezyrba in Breslau, das beste und sicherste Hausmittel gegen Catarrh, Husten, Heiserkeit, Verstopfung, Verschleimung, für Kinder und Erwachsene, bekommt man allein ächt in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen nebst Gebrauchs-Anweisung bei Apotheker Herrn **Th. Groening.**
NS. Die Flaschen sind blau gesiegelt und tragen ein gelbes Etiquett. Siegel und Etiquette tragen meine Firma. Jeder andere Extract ist unecht.

Anzeigen

für das
„Memeler Kreisblatt“
werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Haasenstein & Vogler
Annoncen-Aufnahme für alle Blätter des In- u. Auslandes
Berlin
46. Leipzigerstrasse 46.
zwischen Markgrafen- u. Jerusalemstr.
Stettin
Grosse Oderstrasse 12.

Wir halten dem inserirenden Publikum unser jeder Concurrenz gewachsenes als reell bewährtes Institut empfohlen, dessen ungetrübte Beziehungen zu den Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz und Specialverträge mit den Hauptzeitungen Russlands, Frankreichs, Englands, Amerikas etc. uns in den Stand setzen zu Originaltarif-Preisen zu inseriren und bei möglichster Raum-Ersparnis im Arrangement die höchsten Rabatte zu gewähren.

Durch eine zwanzigjährige Erfahrung sind wir im Stande, zuverlässigen Rath bei Auswahl der für die betreffende Annonce geeignetsten Zeitungen zu erteilen; sowie genaue Kostenvorschläge anzufertigen.
Zeitungs-Verzeichnisse gratis.

Sonnabend, den 31. August, Vorm. 10 1/2 Uhr, sollen am Schauspielhause Arbeitswagen, Arbeitschlitzen, Daumschrauben, Quersägen, Kant- und Pfethaken meistbietend verkauft werden.

Regenröcke vorzüglichster Qualität empfiehlt
A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Fr. Milkoweit,
Damenschuhfabrikant am Theater, empfiehlt sein gut sortirtes Schuhwaaren-Geschäft zur geneigten Beachtung.
Bestellungen und Reparaturen werden reell bedient.
Dasselbst ist ein kl. Laden zu vermieten. Auch kann sich daselbst ein Mädchen melden.
Der Obige.

Von neuem Getreide!
offerire die anerkannt besten Bubainer Mühlenfabrikate in meinem Hauspeicher, Marktstr., und in den Niederlagen neben der katholischen Kirche und Rosgarten im Müller'schen Speicher.
Robert Werner,
Marktstraße 33.

Messer und Gabel,
Löffel etc. sowie sämtliche Stahlwaaren und Wirtschaftsgüter empfiehlt in bester Qualität und größter Auswahl
A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint:
Brockhaus' fl. Conversations-Lexikon.
Dritte vollständig umgearbeitete Auflage. Mit zahlreichen Karten und Abbildungen.
In 40 Heften zu 30 Pf.
Alle Buchhandlungen führen Bestellungen auf das Werk aus.

Matjes-Heringe,

die alle bisherigen in dieser Saison im Geschmack übertreffen, nicht à 20, auch nicht à 15 Pf., auch nicht in Fäßchen, wodurch der Hering noch theurer auskommt, sondern nur à 10 Pf. pro Stück, jedes beliebige Quantum, empfiehlt

M. Adomeit,
Holzstraße No. 17.

Teppiche

in schöner Auswahl, auch ganz große Salonteppe ohne Naht,

Gardinen

in Englisch Nett, Schweizer Tüll, Zwirn und Mull,

Läufer,

doppelt und einfach geölt, in allen Breiten, empfangen und empfohlen billigst

S. B. Cohn & Eisenstadt,
Marktstraße 44 und 45.

Strickwolle

erhielt die erste Sendung und empfiehlt
Louise Froelich, Töpferstr. 25.

Dr. Romershausen's Augen-Essenz.

Schutz-Mark gezeichnet deponirt.
F. G. Geiss,
Aken an der Elbe.
pro 1/1 Fl. 3 M. — 1/2 Fl. 2 M. incl. Verpackung.
34er Jahresbericht und Gebrauchs-Anweisung auf Verlangen gratis.
Aufträge nimmt **Robert Gutzzeit,** Drogen-Handlung, entgegen.

Den Rest meiner Zwirnhandschuhe

empfehle, um damit zu räumen, zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Louise Froelich.

Gummischuhe,

nur bestes Fabrikat, zu äußerst billigen Preisen empfehle.
D. Rudnicki.

Direct von Harlem Blumenzwiebeln empfangen und empfiehlt **A. Merkert.**

Frische Fettheringe

in wirklich schöner Qualität und allen Größen sind eingetroffen und empfehlen zu billigen Preisen.
Laaser & Neumann.

Corned Beef (Rinderpöfelfleisch), sowie **Beef Tongue** (Rinderpöfelzunge), die Büchse eine ganze Zunge enthaltend, empfangen und empfiehlt
E. Appelhagen.

Echten Engl. Chester-,
Holländer Schmand-,
Damer Kugel-,
Emmenthal. Schweizer,
Tilsiter Schmand-,
Schweizer-,
Italien. Parmesan-,
Grünen Kräuter-,
empfiehlt billigst **E. Appelhagen.**

Matties-Heringe,

10 Pf. per Stück,
in außergewöhnlich delicaat fallender Qualität offeriren

Albert Wilck Nachf.

Sehr gefällige, glatte tannene Stangen, in Längen von 25—28 Fuß, zu Leitern, Säunen etc. sich eignend, habe eine Partie billig abzugeben. **M. Adomeit,**
Holzstraße.

Feigenkuchen
in sehr schöner Qualität empfangen und empfiehlt
E. Appelhagen.

Den Empfang
vorzügl. fetter Kaufmannsheringe zeigt an
M. Adomeit, Holzstraße 17.

Wild-Atteste

sind zu haben in der Buch- und Steindruckerei von
F. W. Siebert.

Ein eleganter, einspänniger Spazierwagen zum Verkauf Börsestraße 12.

Ein Hund, Newfoundländer, 8 Monate alt, und sehr groß, ist zu verkaufen.
Lootsenstraße 7 b.

6000 Thlr. im ersten Drittel des Tagwerthes sucht von gleich **Kreutz.**

Ein Haus mit einem guten Stall und geräumigem Keller wird mit 2—3000 Thlr. Anzahlung hier am Orte (auch in einer Nebenstraße) zu kaufen gesucht. Offerten unter **C. K.** befördert die Exped. d. Bl.

Wer Wette zu vermieten hat melde sich bei Schneiderfrau **Kichter,** Ferdinandsstraße Nr. 3.

Ein ordentlicher zuverlässiger Maschinist findet Stellung bei
A. H. Krteger.

Ein ordentlicher Hausmann kann sich melden
Lübauerstraße 42.

Ein freundliches Zimmer nebst Küche und Holzgelass ist an einzelne Personen wenn gewünscht auch mit Möbel, zu vermieten. Näheres Lübauersstr. 25.

Kirchhofstraße 6 und 7 ist eine untere Wohn. v. 2 Stuben nebst Zubehör z. verm.

Eine kleine Wohnung bestehend aus Stube, Kammer, Kochherd ist zu verm. Näheres Festungsstraße 3, parterre.
Holzstr. 28 ist eine obere Wohn. zu verm.

Eine obere Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör ist Seilerstr. 3—4 v. 1. October c. zu verm. Auch sind das 5 großblühende Oleander-Bäume zu verkaufen.

Eine untere Wohnung, möblirt oder unmöblirt (auch Beköstigung) ist von sofort zu vermieten
Kirchhofstraße 1.

Eine Parterre-Wohnung, Stube und Kammer, auf Rosgarten, wird vom 1. October von ruhiger Familie zu mieten gesucht. Adr. bitte in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

Bekanntmachung.

Der zum 3. September c., Nachm. 4 1/2 Uhr, bei dem Wirth Michel Burwin zu Patrajahn anberaumte Auctiostrermin wird aufgehoben.

Memel, den 21. August 1878.
Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Das betreffende Publikum wird hierdurch aufgefordert, die rückständigen Gasconsum-Neste pro Juli c. binnen 8 Tagen an die Stadt-Kasse zu zahlen, andernfalls die Leitungen geschlossen werden.
Memel, den 27. August 1878.
Der Magistrat.

Beilage zu No. 201. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Donnerstag, den 29. August 1878.

Seume im Lichte Kurhessischer Geschichtsforschung.

Von Alfred Meißner.

Es ist mir dieser Tage aus Kassel eine Nummer der „Neuen Freien (!) Hessischen Zeitung“ mit einem Artikel: „Wem man Alles heute Denkmäler setzt“, zugesendet worden, den ich nicht ohne Empfangsbestätigung lassen mag. Der Zusender ist, da ich in Kassel Niemanden kenne, vermuthlich der anonyme Verfasser selbst; die Zusendung scheint ich mir durch den vor nicht allzu langer Zeit im Feuilleton der „N. Fr. Pr.“ erschienenen Artikel: „Ein Grab in Teplitz“ zugezogen zu haben.

Der Anonymus unternimmt es, den Beweis zu führen, daß Johann Gottfried Seume, dem die Bürger von Teplitz ein Monument zu setzen im Begriffe stehen, diese Ehre nach keiner Seite hin verdient, nicht als Kriegsmann, nicht als Dichter, nicht als Mensch.

Den Studenten Seume haben, erzählt er, nicht, wie alle Welt bisher geglaubt hat, die Söldlinge eines berüchtigten Menschenhändlers aufgegriffen; er hat sich selbst in den Dienst des überaus menschenfreundlichen Landgrafen begeben, um gleich so vielen fahrenden Gesellen die Welt auf die wohlfeilste Weise kennen zu lernen.

In Kurhessen, sagt der Anonymus, war die Werbung zu jener Zeit „eigentlich“ schon abgeschafft, nur für den Amerikanischen Krieg hatte der Landgraf sie ausnahmsweise wieder gestattet, und zwar unter der mildesten, den Rechtsschutz der Geworbenen bezweckenden Form. Es habe nämlich in Ziegenhain, wohin alle Werblinge geführt wurden, ein Verhör gegeben, wo Jeder befragt worden sei, ob er freiwillig gehe. Die Stände selbst hätten auf Einhaltung des Schutzes und Trutzbündnisses mit der Krone England gedrungen, weil sich nur mittelst der Subsidien der Franzosen im siebenjährigen Kriege verwüstete Land helfen lasse. Die gezahlten Gelder hätten, „wie Jedermann wisse“, den Staatsschatz gebildet, seien aber nicht in die Schatulle des Fürsten geflossen, ja, die Civilliste sei in Folge dieser Werbungen nur um ein halb Procent aufgebessert worden. Kurz, die Hessen hätten in Amerika als Bundesgenossen der Engländer, nicht als Verkaufte gefochten. Lediglich „Unkunde und Bosheit“ streuten es immer von neuem anders aus.

So unser Kurhesse, und wir bemerken dazu Folgendes: Daß der Menschenhandel in Kurhessen jene abstoßende Form gehabt habe, wie z. B. an der Küste von Senegambien, das behauptet Niemand. Man führte die Leute nicht gekoppelt herbei, der Souverän saß auch nicht da mit seiner Schatulle, in die er alles Geld legte, das ihm der Handel einbrachte. O nein! Eine gewisse Form hatte in Europa schon lange jede Schenkslichkeit, und nur unter dieser war sie möglich. So hatte auch der Menschenhandel seine Form. Wozu wäre die Kunst der Politik da, als um für solche Dinge die richtigen Worte zu finden? Ich bezweifle gar nicht, daß der Vertrag der Krone Großbritannien und der Krone Hessen, trotzdem er in der That nicht besser als der zwischen einem Metzger und einem Landwirth war, in welchem Letzterer dem Ersteren binnen gewisser Frist eine gewisse Anzahl Hammel auf die Schlachtbank zu liefern verspricht, eine sehr würdige Stylisirung gehabt habe.

Die Geschichtschreiber haben aber die Sache und nicht die Form im Auge. Da man sich im Zeitalter des L'état c'est moi befindet, wo die Landstände nur Puppen in der Hand des Souveräns sind, sagen sie kurz: Die Fürsten verkaufen ihre Leute. So spricht Schloffer, so Menzel. Belegstellen aus Büchern, wie Kapp's „Soldatenhandel Deutscher Fürsten“, wird der Anonymus, als einem Tendenzbuche entnommen, nicht gelten lassen; aber schlagen wir die erste beste Encyclopädie auf, was finden wir? „Wilhelm VIII. trug kein Bedenken, zur Aufrechthaltung seiner verschwenderischen Haushaltung und Deckung seiner Schulden einen Theil seines beträchtlichen Heeres an England im Kampfe gegen die Nordamerikanischen Colonien zu verkaufen — ein Handel, der ihm zwar mehr als zwanzig Millionen Thaler, doch auch den Namen eines Seelenverkäufers eintrug.“ Und weiter: „Dessen Sohn Wilhelm IX. schloß einen Subsidien-Vertrag mit England, gab achttausend Hessen in Britischen Sold und trieb die Seelenkäuferei seines Vaters im Großen.“ (Meyer's Encyclopädie.) Alles Unkunde und Bosheit?

Aber auch die Zeitgenossen schreiben nicht anders und nennen die Dinge bei ihrem rechten Namen. Ich erinnere hier nur an die Stelle aus einem Schauspiel, welches dem Anonymus wohl bekannt sein wird:

Kammerdiener: Gestern sind siebentaufend Landeskinder nach Amerika fort. Die zahlen Alles!

Lady: Doch keine Gezwungenen?

Kammerdiener (lacht fürchterlich): O nein, lauter Freiwillige! Es traten wohl so etliche vorlaute Bursche vor die Front und fragten den Obersten, wie theuer der Fürst das Joch Menschen verkaufe — aber unser gnädigster Landesherr ließ alle Regimenter auf den Paradeplatz aufmarschiren und die Maulaffen niederschießen. Wir hörten die Büchsen knallen, sahen ihr Hirn auf das Pflaster

stürzen, und die ganze Armee rief: „Suche, nach Amerika!“ Ja, gnädige Frau — die Herrlichkeit hättet Ihr doch nicht veräumen sollen, wie uns die gellenden Trommeln verkündigten: Es ist Zeit, und heulende Waisen dort einen lebendigen Vater verfolgten und hier eine wüthende Mutter lief, ihr säugendes Kind an Bajonette zu speißen, und wie man Bräutigam und Braut mit Säbelhieben auseinanderriß und wie Graubärte verzweiflungsvoll da standen und den Burschen auch zuletzt die Krücken nachwarfen in die neue Welt . . .“

So schrieb Schiller im Jahre 1784 mit Rücksicht auf den Hessischen Menschenhandel, und zwei Jahre zuvor war Seume nach Amerika abgeführt worden! Er scheint auch nicht an den „menschenfreundlichen Wilhelm VIII.“, an die „Werbung unter den mildesten Formen“ und an das Verhör zu Ziegenhain zu glauben, wo Jeder gefragt wurde, ob er freiwillig den Handschlag leistete. Auch Unkunde und Bosheit? Vielleicht stand Schiller, wie die Redensart lautet, den Dingen zu nahe, um sie recht übersehen zu können.

Doch kehren wir zu Seume zurück. In Amerika soll er, nach Versicherung unseres Anonymus, allerlei Uble, von ihm verschwiegene Streiche begangen haben. „Alte modrige Actenpapiere,“ sagt der Mann mit geheimnißvoller Miene, „könnten vielleicht noch unliebsame Dinge ausplaudern.“ Hat Seume sich vielleicht mit dem Gedanken an Fahnenstich getragen? Hätte er vielleicht nicht gezaudert, den dem Serenissimo geschworenen Fahnenstich zu brechen? Alte Acten könnten vielleicht etwas erzählen! Sie sind ja immer so gefast, daß der Delinquent im Unrecht ist! Uebrigens gesteht der Anonymus im selben Satze, wo er von den „üblen Streichen“ spricht, daß Seume zum Unterofficier befördert worden sei. Schlechte Streiche und Abancement zusammenzureimen, ist nicht Jedermanns Sache.

„Nach Rückkehr der Hessen aus Amerika in die Hände Preussischer Werber gefallen,“ fährt der Anonymus fort, „machte Seume zwei mißlungene Fluchtversuche und ward zu Spießeruthen verurtheilt. Nachdem er sich gebessert hatte —“

Bei diesem Satze angekommen, fragte ich mich, ob es sich wirklich gezieme, gegen ein Individuum von solcher Geistesrohheit zu polemisiren, und ob es nicht mir besser anstehe, das Geschriebene in den Papierkorb zu werfen? Blutige Striemen, auf den Rücken eines hochherzigen Jünglings geschrieben, ihn bessern? Und solche Leute führen eine Feder, finden eine Zeitung, die ihnen die Spalten öffnet? Doch der Ekel muß der Sache wegen überwunden werden, wir gehen weiter.

Weil Seume's Darstellung seiner Angreifung nicht mit dem „freiwilligen“ Eintritt in die mit England verbündete Hessische Armee stimmt, ist nun Seume ein Lügner, und der Mann der „Neuen Freien Hessischen Zeitung“ fährt folgendermaßen fort: „Wenn der gemüthliche Spaziergang nach Syrakus mit gleicher Wahrheitsliebe geschrieben ist, so hat er ihn, außer in der Einbildung, niemals gemacht! Wahrlich, die Druckerschwärze verträgt viel! Bosheit mit Ignoranz vereinigt, leistete das Unglaubliche!“

Denn Wahrheitsliebe, feste, lautere Gesinnung ist ja eben das Charakteristische an Seume. Er ist ganz Ehrlichkeit, ganz stoische Ethik. Wahrheit ist ihm das höchste Gesetz, Lüge das ärgste Laster. Gegen die Verlogenheit der Welt kehrt sich sein voller Born, und er trägt im Leben Entbehrung und Armuth, weil ihn die Lüge selbst der conventionellen Formen anwidert.

Wahrlich, es ist weit gekommen in der Deutschen particularistischen Presse! Ton und Gesinnung theilt sie mit der ultramontanen. Alles, was eine freie Tendenz zeigt, ist verwehnt und wird verunglimpft; Alles, wofür sich unsere Jugend begeistert hat, wird in den Noth gezogen. Die Todten selbst sind vor ihr nicht sicher in ihren Gräbern. Große Kerle klein kriegen! das ist Lösung, das ist Tendenz.

Schließlich weiß der freche Anonymus den Grund, warum die Teplitzer Seume ein Denkmal setzen. „Solche Dertler,“ sagt er, „bedürfen eben ihrer großen Männer, und wo es dran gebricht, schafft man sich welche, um Straßen oder Plätze zu taufen.“ Also Schwindel! Anonymus übersieht nur dabei, daß die ganze Nation mit Ausnahme eines unendlich kleinen Bruchtheils auf Seite der Denkmalsteller ist und in Seume den Deutschen Patrioten, den Mann von makelloser Ehre, das Opfer der Tyrannei seiner Zeit ehrt — einer Zeit, die Leute dieser Sorte wohl zurücksehnen, aber vergeblich! (N. Fr. Pr.)

Alte Bäume.

Die kurze Spanne Zeit, welche der einzelne Mensch durchlebt und ihm so oft das Bild der Vergänglichkeit wachruft, regt nicht selten die Betrachtung an, wie ungleich lang die individuelle Existenzzeit der verschiedenen Naturkörper ist. Von ewiger Dauer erscheinen die Gestirne und ihre Bahnwege; unberechenbar alt unabsehbar fortbestehend erscheinen die Berge und die Steine, welche die Kruste der Erde bilden. Dann folgt die jegige Pflanzenwelt, welche es in einzelnen ihrer Riesen auf 1000—4000 Jahre individueller Lebenszeit gebracht hat.

Solch uralte Baumgreise sind u. A. die Cedern des Libanon, die Riesentannen Californiens u. s. w. Auf fallend niedrig sinkt die Lebensdauer bei den höchstorganisirten Naturwesen, nämlich in der Thierwelt. Der Mensch erreicht nur selten ein Alter von 80—90 Jahren, ein Säugethier oder Vogel selten ein Alter von 100 Jahren, eine Schildkröte mag 100—200 Jahre alt werden; ein Karpfen wird 200—300 Jahre alt, und eine Auster (Tridacna gigas) in den Indischen Meeren, welche ungemein langsam ihre Schalen bis zu dem kolossalen Gewichte von 800 Pfund steigert, mag das sogenannte Methusalemsalter von etwa 1000 wirklichen Jahren erreichen. Möglicherweise erzielen die Polypenstöcke des Meeres, welche die Steinkorallen bauen, ein noch höheres Alter. Bezüglich der Schwärzlichkeit und des Alters im Reiche der Natur imponirt nichts den Menschen in höherem Grade als das Greisenalter der Bäume. Der aus himmelanstrebenden Bäumen gebildete Naturdom im Walde ward schon von den Völkern der Vorzeit verehrt und heilig gehalten. Später pflanzte der Mensch Gedendebäume, damit sie kommenden Geschlechtern und späteren Jahrhunderten eine achtunggebietende Erinnerung an geschichtliche Ereignisse abgeben sollten. Merkwürdigerweise sind die grünenden Documente der Vorzeit gerade im Laufe des fortschrittlichen neunzehnten Jahrhunderts bis auf gar wenige Exemplare geschwunden. So wurde im Anfange dieses Jahrhunderts die Rieseneiche im Pfälzer Walde, welche ungefähr 40 Fuß im Umfange maß, nutzlos gefällt; später schwand die grandiose und prachtvolle Freiheitslinde auf dem Freizehofe zu Trier (gepflanzt zum Andenken an den Abzug der Schweden daselbst), angeblich, weil sie zu viel Schatten und Blattgeräusch verbreitete. Es schwand erst vor wenigen Jahren die auf über Bergeshöhe gestandene uralte Hochweiler Linde, weil man es in der jetzigen Zeit der Naturverwüstung unterlassen, dieselbe vor ihrer absichtlichen Stammes-Aushöhlung zu schützen. Es schwanden auf dem Hunsrück die prächtigsten Rieseneichenzweige von Buchen und Tannen, damit ihre noch kerngesunden Stämme den höchsten Holzwerth erbrächten. Die schöne und große Linde zu Minden an der Sauer, welche zwar noch nicht viele Jahrhunderte alt und noch nicht ihre volle Ausdehnung erlangt hatte, aber schon im Lauge dieses ganzen Jahrhunderts als ein hervorragendes Lebensdendrum von allen Bewohnern des Saarthaals gekannt war, fiel ebenfalls vor einigen Jahren dem Hieb der Art. Gegenwärtig sind als Baumriesen oder Baumgreise des Mosel-Fußgebirgs noch folgende Exemplare zu nennen: die Linde bei Gerolstein, der man mit Recht ein Alter von 300—400 Jahren beimißt; der Kastanienbaum zu St. Martin bei Trier, welcher sein Alter bereits über ein vierteltausend Jahre gebracht hat; die sogenannte Löcherlinde bei Cochem, welche vor nahezu 200 Jahren gepflanzt ist; fast so alt wie die bekannte Eiche im Hagenauer Forst, welche unstreitig der älteste Baum in Elsaß ist, dürfte die uralte Linde von St. Livier bei Metz (Chateau-Salins) sein. Dieser Baum wurde im Jahre 1152 von den Prämonstratensern von Selival gepflanzt und ist also gegenwärtig über 700 Jahre als. Der Stamm hat unten einen Umfang von 10m und das Laubdach beschattet einen Raum von 100m im Umkreise und von etwa 35m im Durchmesser.

In gewissen Gegenden Deutschlands, wo die Waldkultur selbst unbedeutend und das Klima rauch ist, hat man von jeher einzelnen Bäumen, welche ein besonderes Wachstum bekundeten, das Gnadenloch bewilligt, indem man sie vor jedem Hieb und jeder sonstigen Unbill zu schützen suchte. Deshalb findet man in der Nordhälfte Deutschlands noch unverhältnißmäßig viele riesige und altherwürdige Waldbäume. Eine solche Inzuchtmaßnahme einzelner Bäume der Forsten, welche bei einem regelrechten Stamme und schöner Aestelung einen besonders kräftigen Wuchs bezeugen und die Dispositionen für ein ausnehmend hohes Alter und hervorragende Größenverhältnisse bekunden, sollte die Forstverwaltung allenthalben beibehalten. Hierbei müßte aber noch auf etwas besonders Rücksicht genommen werden, nämlich auf die örtliche Stellung der Bäume. Eine exponirte Stellung auf einer Höhe oder Bergeskuppe ist für einen Baum, dem seine Jahre nicht gerechnet werden sollen, niemals günstig zu nennen, indem im Laufe der Jahrhunderte stets Stürme eintreten, welche alten und besonders hervorragenden Bäumen Aeste entreißen und alsdann die Fäulniß in dem Herzen des Stammes hervorrufen. Man wähle also zu dem Zwecke stets eine geschützte Stelle. Gerade diesem Umstande schreibt man auch das ungemein hohe Alter obengenannter Eiche bei Hagenau zu, welche etwa 1300 Jahre zählen soll und dieses ungemein hohe Alter jedenfalls in der Hauptsache ihren günstigen Standpunkt-Verhältnissen zu verdanken hat. Sie steht nämlich in einer Bodensenkung, wo sie gegen Windstöße geschützt ist und von allen Seiten Wasserzufluß erhält, der durch humus- und düngreiche Erdschichten stattfindet. Trotzdem ihr Stamm und ihre Aeste hohl sind grünt sie unter solchen Verhältnissen dennoch kräftig weiter, so daß sie in der ganzen Gegend als ein merkwürdiges Sinnbild der Stärke und Unwandelbarkeit geachtet wird. (Fr. Z.)

Sarjreife.

Humoreske von Otto Girndt.

(Fortsetzung.)

Er fragte nicht, wie sie geschlafen und geträumt, er ging energisch auf sein Ziel los: „Zum Glück bin ich schon auf und muß Ihnen unendlich danken!“

„Mir? Wofür?“

„Sie haben mir eine Idee gegeben für mein Atelier. Als ich Sie die verwelkten Blüten dem jungen Nachwuchs zu Liebe entfernen sah, schoß mir blühartig der Gedanke auf: ist das nicht die Figur einer Parze, die das Ueberflüssige aus dem Leben abschneidet, um das Kräftige zu erhalten?“

Etwas verwundert fragte die Hörerin: „Ich denke die Parzen sind alte Frauen?“

Otto nickte: „So hat man sie allerdings immer dargestellt, doch warum soll ich nicht von dem Bilde abweichen? Das Abschreckende des Todes verschwindet, wenn ich die Parze einmal als junges Mädchen auffasse, das mit linder Hand nur, wie gesagt, das Lebensmüde, Lebensunfähige vom Baume des Lebens loslöst durch den Schnitt ihrer Schere, damit die Jungen Knospen Licht und Luft finden.“

Hedwigs Gesichtsausdruck bekam etwas Starres, während ihr das Blut in die Wangen stieg: „Ich hoffe, Herr Flans, daß Sie mich aus dem Spiele lassen und sich, wenn Sie eine derartige Darstellung beabsichtigen, an das Mädchen halten, dem Sie gestern auf dem Schützenplatz begegnet. Ich möchte nicht durch Ihre Kunst verherlicht werden.“

Nun wußte Otto, daß er sich in seiner Vermuthung nicht getäuscht. Er hatte den Nagel getroffen, woher ihr gestriges Verstummen und ihre heutige Empfindlichkeit rührten. Ein Lächeln spielte um seine Lippen: „Sie verdammen schließlich gar meine Kunst, Fräulein?“

„Ich verstehe Nichts davon!“ warf sie kurz hin.

„Sie verstehen doch soviel davon, daß Sie ihr grollen, weil sie Modelle braucht.“

Hedwig runzelte die Stirn und schwieg, „Darf ich mir eine kleine Belehrung gestatten?“ fuhr er nach kurzer Pause fort. Sie schwieg wieder. Er nahm ihr Stillschweigen für eine Erlaubniß, zu sprechen und begann: „Es giebt nichts Schöneres auf Erden, als die Menschengestalt. Unsere großen Lehrer, die alten Griechen, empfanden und erkannten dies so lebhaft, daß sie nach dem Bilde des Menschen ihre Götter schufen. Da Sie, mein Fräulein, mit den Parzen Verscheid wissen, ist Ihnen die Griechische Mythologie im Ganzen nicht fremd, folglich erinnern Sie sich, wie der Vater Zeus, wie seine Götter in Here oder Juno, wie vor Allen die Liebesgöttin Aphrodite oder Venus in der antiken Welt dargestellt sind. Sie entsinnen sich desgleichen, daß es Statuen der Keuschheitsgöttin giebt, zu denen meine alten Berufsgenossen ebenfalls unter irdischen Frauen ihre Modelle wählten. Die Malerei kommt ohne diese Beihülfe so wenig aus wie die Plastik. Wir hätten keine Sirtinische Madonna, vom göttlichen Rafael ohne sein Modell, die schöne Fornarina, die mit dem Meister unsterblich geworden ist. Wäre es eine Beschimpfung für Sie mein Fräulein, wenn ich Ihre reinen, ebenmäßigen Züge in Marmor nachformte, an den Kopf eine Gestalt in lustigem Gewande fügte, die schwebend auf leichter Wolke in der erhobenen Rechten den Nektarkrug, in der Linken die Schale hielt, und auf der Kunstausstellung prangte Sie als Hebe, die Göttin der Jugend?“

Hedwig war seiner Darstellung achtsam, aber tiefgefehlten Blickes gefolgt. Jetzt schaute sie zum ersten Male auf und lächelte ein wenig: „Sie haben Recht, es war eine Thorheit von mir; ich weiß ja auch aus der Schule, daß die Kunst Alles adelt; ein lieber Lehrer, den wir hatten, sagte uns das einmal und setzte es uns sogar ähnlich auseinander, wie Sie sich jetzt die Mühe gegeben; es war recht einfältig von mir, daß mich gestern, als Sie von Ihrer Schützenplatz-Begegnung erzählten, ein förmlicher Widerwille gegen Sie ergriff.“

„Wirklich?“

„Vergeben Sie mir!“

„Nun, eine Aufrichtigkeit erfordert die andere. Fräulein Hedwig! Ihrem Herrn Vater sagte ich gestern, den Namen des bewußten schönen Mädchens könnte ich ihm nicht nennen. Ich durfte es vielmehr nicht!“

Hedwigs Miene verfinsterte sich von Neuem: „Sie durften nicht?“

„Aber Ihnen —“

„O, ich bitte!“ fiel sie ernst ein. „Was meine Eltern nicht hören dürfen, darf ich vollends nicht hören. Ich bin auch wahrlich nicht auf den Namen begierig.“

„Sie tragen ihn ja selbst!“ rief er.

„Wie?“

„Sie sind, die mich hier fesselt!“

„Mein Herr, das ist empörend!“

„Ja, es ist empörend,“ pflichtete er bei, „behauptete auch mein Reisegefährte; er war ganz außer sich über mich, er wollte sich nach einem Tollhause umsehen, um mich einsperren zu lassen, aber ich wäre ein Schuft und Schurke, wenn ich Ihnen jetzt nicht Alles, wie es kam, haarklein beichtete.“

„Verlassen Sie den Garten, Herr Flans!“ gebot sie mit ruhiger Strenge.

„Hinausweisen können Sie mich ja immer noch,“ replicirte er, „wenn ich mein Herz erleichtert!“

„Ich will nichts weiter erfahren!“

„Dann zwingen Sie mich, Ihrem Herrn Vater ein unumwundenes Bekenntniß abzulegen.“

Das Mädchen erschrak: „Meinem Vater?“

„Gewiß!“ betheuerte Flans. „Denn ich will als ehelicher Mann von ihm scheiden.“

„Nein, nein,“ lenkte sie mit unsicherer Stimme ein, „thun Sie das nicht! Der Vater würde sich sehr alteriren. Da sagen Sie lieber mir, was Sie zu sagen haben, aber kurz; denn es rührt sich im Hause.“

„So kurz wie möglich, Fräulein Hedwig!“ Und Flans berichtete von dem Kaffeegarten, berichtete wortgetreu, was er gesagt und gethan. Hedwig ward bald blaß, bald roth, ihre Augen hingen fortwährend am Boden, um so schärfer fixirte sie der Künstler und ein paar Mal wollte es ihm vorkommen, als biße sie sich auf die Zunge, um bei seinen fließenden Mittheilungen nicht zu lachen. Er endete mit der Frage: „Was sagen Sie jetzt?“

Ohne aufzublicken, erwiderte sie kalt: „Sie sind ein Original.“

„Wollte Gott,“ rief er, „daß ich bald auch als Künstler dafür gälte! Das Nüchternste, was man uns nachsagen kann, ist Originalität.“

„Ich muß das Frühstück anrichten!“ versetzte sie. „An dem ich natürlich nicht Theil nehmen werde?“

gab er fragend zurück. Hedwig ließ es unentschieden, ohne ein weiteres Wort schritt sie an ihm vorüber aus dem Garten ins Haus. Er stand da und wußte nicht, was thun.

„Was wird werden?“ reflectirte er murrend. Er getraute sich in der Lage, die er selbst herbeigeführt, nicht in sein Zimmer zurück, weil er im Flur auf Herrn oder Frau Fenchel zu treffen fürchtete. Und so blieb er klopfenden Herzens auf dem Flecke unter dem Rosenstock stehen. Vom Duft der Blumen merkte er nichts. Alle seine Sinne waren abgelenkt. Als er plötzlich stark fallende Schritte vernahm, dachte er nichts anders, als:

„Aha, jetzt erscheint Papa Fenchel und giebt Dir den Laufpaß, du Dummkopf! Dir schon recht für Deine Ueberstürzung.“

Wirklich war es der Hausherr, der sich blicken ließ; allein sein Antlitz kündigte kein schweres Gewitter an; der brave Mann schien im Gegentheil kreuzfidel gelaunt und nicht schon von Weitem: „Gaha, hier stecken Sie? Ich war schon in Ihrer Stube. Guten Morgen, Herr Flans!“

Von der Seele des Künstlers fiel eine Centnerlast. Hedwig hatte sein Geständniß für sich behalten; danach durfte er sein lediges Spiel zu gewinnen hoffen. Er eilte ihrem Vater entgegen und schlug in dessen dargebotene Rechte ein: „Ich wollte mich überzeugen, ob der erwünschte Platzregen Ihren herrlichen Rosen keinen Schaden gethan. Zu meiner Freude ist die Verwüstung kaum nennenswerth.“

Fenchel deutete auf zwei mächtige Bäume im Hintergrunde des Gartens: „Die Linden haben das Meiste vom Unwetter aufzufangen, weil der Wind von drüben kam, da sind die Rosen ziemlich geschützt geblieben. Aber wie haben Sie geruht, Herr Flans?“

„Brillant, Herr Fenchel!“

„Freut mich. Jetzt kommen Sie gefälligst zum Kaffe; denn ich bilde mir ein, im Zimmer oben allein werden sie weniger gern frühstücken, als in Gesellschaft!“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Der Ober-Postrath Cunio in Gumbinnen ist unter Ernennung zum Oberpostdirector als Vorseher der Oberpostdirection zu Gumbinnen bestatigt worden.

Tilsit, 26. August. Die hiesige Imprägnationsanstalt für Eisenbahnschwellen auf der Mühlentinsel hat bereits über 100,000 Schwellen imprägnirt. Sechs Ertragsziele von je 110 Achsen lieferten bereits 54,000 imprägnirte Schwellen nach ihrem Bestimmungsorte ab. (Tils. Bz.)

Insterburg, 27. Wie wir bereits mitgeteilt, hat kürzlich der hiesige Kaufmann und Agent B., früher Apothekenbesitzer und Stellvertreter des Bürgermeisters, der bisher für recht wohlhabend galt, seine Zahlungen eingestellt. B. wurde verhaftet, weil sich in den von ihm verwalteten Kassen, u. A. auch der Victoria-Stiftung, Defecte vorgefunden haben sollen. Die „Insterb. Bz.“ berichtet heute Folgendes: Den Platz auf der Anlagengasse nahm gestern einer der ältesten Bürger unserer Stadt ein, der Partikular Albert B., ein Mann, der Jahre hindurch verschiedene Ehrenämter bekleidete, dem vielseitiges Vertrauen entgegengebracht wurde, der seiner Zeit in günstigen materiellen Verhältnissen lebte und von vielen noch für gut situirte gehalten wurde, während die ihn drückende Schuldenlast eine immer weniger zu bewältigende wurde. In dieser peinvoll qualenden Lage besichtigte er d. momentane Verlegenheiten durch Handlungen, die ihn eben mit dem Gefeh in Conflict gebracht haben. Er ist angeklagt, als Agent der Lebensversicherungsgesellschaft Concordia 390 Mark, die der bei genannter Gesellschaft versicherte Gerichtsschreiber M. von der Gesellschaft als Darlehen empfangen und ihm, dem r. B., zurückgezahlt hatte, von seinem Gläubiger gedankt, an diese gegeben, somit das Geld in seinem Interesse verwendet zu haben. Er ist ferner angeklagt, in seiner Eigenschaft als Vormund Gelder, die ihm zur Verwaltung für seine Mündel, Maria Th. und Grete L., übergeben waren, zu deren Nachtheil veruntreut und zu eigenem Nutzen verwendet zu haben. Der Angeklagte ist geständig und wird verurtheilt zu 2 Jahr Gefängniß und 2 Jahr Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und 1000 Mark ev. 100 Tage Gefängniß. Uebrigens ist über das Vermögen des r. B. der Concurat eröffnet; so weit es sich zur Zeit übersehen läßt, steht einem Activum von 6000 Mark eine Passiv-Masse von 60,000 M. gegenüber.

Königsberg, 25. August. Am Sonnabend, Abends 9 Uhr, stürzte sich der 17-jährige Zimmerbursche Otto Mertins, Sohn des Schlossthurmwächters Mertins, aus dem etwa 50 Fuß hohen Thurmfenster auf das Straßenniveau in den inneren Schloßhof. Der hinzugelommene Arzt Dr. London hat den sofort eingetretenen Tod constatirt. Die Leiche befindet sich bei den Eltern. Das Motiv zur That sollen nach der „Olyr. Bz.“ Vorwürfe gewesen sein, welche ihm von den Eltern wegen seines Leichtsinns, mit dem er seinen Wochenlohn zu lüderlichen Zwecken verausgabte, gemacht worden.

Rg. Königsberg, 27. August. Das Festcomité zur Feier des Friedensfestes am 2. September hat einen Aufruf an die Bür-

ger erlassen, zur Erhöhung der Festesfreude die Häuser in Fahnen- und Flaggenhülle zu kleiden; zugleich ist das Festprogramm veröffentlicht worden, welches recht geeignet ist, auch die politisch verzagten Gemüther mit hinein in die festliche Feier zu ziehen. Daß es an solchen verzagten Gemüthern, deren Pessimismus vor der Einigkeitssfeier Deutschlands zurückdrückt, hier nicht fehlt, darf uns nicht wundern. Noch ist der Kampf der Parteien, den die Reichstagswahl hervorrief, so frisch in Aller Gedächtniß, noch lastet auf Vielen das Unbehagen an ihren politischen Mißerfolgen. Auch das Verhältnis des Polizei-Präsidiums zu unserer liberalen Presse hat seinen Antheil an der Erhöhung der politischen Mißstimmung. So ist u. A. wegen der Aufnahme des socialdemokratischen Wahlaufzuges der liberalen Presse seit Kurzem der Polizeibericht entzogen. Wir hoffen von der Sedanfeier, daß sie die Herzen unserer Bürger erweitern werde und daß die trüben Wolken am politischen Horizonte vor dem Horizonte der Einigkeit, der das Fest durchweht, schwinden werde, wenigstens an diesem Tage. Das Fest beginnt um 7 Uhr morgens unter Glockengeläute von allen Thürmen der Stadt. Zwischen 8 und 9 Uhr: Choralmusik von allen Thürmen der Stadt. In den Schulen finden um 8 Uhr Redakte statt; dann werden sie für den Festtag geschlossen. Um 9 Uhr ist Gottesdienst in allen Kirchen. Nachmittags wird an der Stätte, wo das Friedensdenkmal errichtet ist, im Stadtpark, (früher Volksgarten), von 4 Militär-Musik-Corps ein Promenadenconcert ohne Entree ausgeführt. Um 5 Uhr sind in ziemlich allen Hofgärten Concerte gegen 10 Pf. Entree. Abends 9 Uhr Schluß durch ein großes Feuerwerk auf Herzogsacker.

Diétrichswalde, 24. August. Das Belyliner Polnisch-clericale Blatt „Pielgrzym“ ist in der Lage, seinen frommen Lesern zu verrathen, was die Madonna bei ihrem jüngsten Erscheinen in Diétrichswalde erzählt hat. Sie war nach dem genannten Blatte diesmal sehr traurig, weil Viele, besonders die Gebildeten in Ermland, an ihre Erscheinung und ihre wunderbaren Heilungen nicht glauben wollen, weil Viele nur aus Neugierde herkommen, und weil sich viele noch dem Trunke ergeben — diese werden schwere körperliche Strafen treffen — und weil sie einen Schnaps trinkenden Menschen nicht sehen kann. Andererseits aber freute sie sich über die zahlreich erschienenen Pilger, noch mehr aber über die 23 Geistlichen unter ihnen, die sie besonders, sich der Pfarrei zuwendend, segnete. Sie hat auch erfreuliche Antworten bezüglich der katholischen Kirche und der verwaisten Gemeinden ertheilt und angeordnet, im Gebet nicht nachzulassen und besonders den Rosenkranz eifrig zu beten. In den Familien soll der Rosenkranz gemeinsam und laut gebetet werden; solchen Familien, die das bisher schon gethan haben, hat sie ihren Segen gespendet, und sie werde jedem, der den Rosenkranz bis an sein Lebensende anbeten wird, in seiner Todesstunde erscheinen. Außerdem versprach sie, am 8 September wieder zu erscheinen.

Grünheide (Masuren), 24. August. Die übliche Gewohnheit, Kinder mit Bohnen oder Erbsen spielen zu lassen, hat bei Lya eine Familie in tiefe Trauer versetzt. Das 3 Jahr alte Töchterchen eines größeren recht wohlhabenden Besitzers kommt zu ihrer Mama und sagt: „Mamachen, ich habe mir eine Bohne in die Nase gesteckt.“ Die besorgte Mutter versuchte mit Hilfe des Vaters die Bohne wieder herauszuholen; allein der Versuch mißlang. Die Bohne wurde noch höher geschoben, so daß die Verstrickung nahe trat, dieselbe konnte in die Luftröhre gleiten. Nun erst wurde ein Arzt geholt, der aber leider bei seinem Versuch die Bohne noch höher schob und diesel in die Luftröhre brachte, so daß nur noch eine schnelle und glückliche Operation das Kind retten konnte, die auch sofort ausgeführt wurde, leider aber doch zu spät, denn man konnte der Bohne nicht mehr habhaft werden und das geliebte Kind mußte sterben. (Tils. Bz.)

Marienberg, 25. August. Der Magistrats-Kassenbeamte Sch., ein junger Mann, der ohne Vermögen und bei einem Gehalt von etwa 25 Talern monatlich doch ein sehr großartiges Leben führte, ist seit mehreren Tagen spurlos verschwunden. Bis jetzt sind Unterschlagungen von 4000 Mark festgestellt worden.

Neuenburg, 24. August. Kürzlich ist hier selbst ein katholischer Schneider zum Judenthum übergetreten. Ein Liebesverhältnis soll ihn zu diesem Schritte veranlaßt haben. Der Taufact ist von keinem hiesigen, sondern von einem Schweizer Cultusbeamten vollzogen worden.

Literarisches.

Das reichhaltigste und billigste Familien-Journal!

So dürfen wir mit vollem Recht die „Illustrirte Welt“ (Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger) nennen, von welcher uns soeben das erste Heft des neuen, siebenundzwanzigsten Jahrgangs zugegangen ist. Dasselbe bringt einen Reichthum an gediegener Unterhaltung und Belehrung durch den Text, eine Fülle von fesselnden, interessanten Bildern, daß man wohl sagen darf, dies Familienjournal gehört nicht nur zu den sorgfältig geleiteten volkstümlichen Zeitschriften unserer Tage, sondern ist auch die inhaltreichste und billigste. Der neue Jahrgang beginnt mit einem aus der Tiefe des Lebens geschöpften vortrefflichen Roman: „Lebenswirren“ von F. A. Reimar. Diesem folgt ein Artikel, der uns über die Entstehung der gebräuchlichsten Deutschen Wörter und Redensarten unterrichtet. Ein schönes Gedicht wendet sich an die poetischen Gemüther. — Nach diesem lesen wir eine geistreiche Kriminalgeschichte: „Die schöne Handschrift“. Dann erhalten wir den Anfang eines liebenswürdig und fesselnd geschriebenen, hochinteressanten Romans: „Auf einsamem Felsenriff“ von Weißenthurn, der in Amerika spielt. Ein heiteres Gedicht unterbricht die Prosa, und nach diesem folgt ein außerordentlich interessanter Artikel: „Cirkusgeheimnisse“ von D. Corvin. Eine humoristische Novelle: „Mein Freund Kunkel“, und eine Skizze aus der Blumenwelt schließt diesen Theil des Heftes, dem sich nun eine Fülle von gemeinnützigen Anekdoten aus allen Gebieten und Unterhaltendes, wie Schach, Räthsel, Räthselprung u., anschließt. Mit dieser textlichen Ausstattung halten die vorzüglichen Bilder Schritt. Künstlerisch ausgeführte Holzschnitte, Genrebilder, Reisen in ferne Länder, Weltausstellungen, Illustrationen, Historisches, humoristische Skizzen in reizender Abwechslung bietet uns dies erste Heft, das uns gerechte Bewunderung abnötigt, wie bei dem außerordentlich billigen Preis — das mit seinem reichen Inhalt einen ganzen Oktavband füllende Heft kostet nur 30 Pfennig! — so viel, so Gediegenes in so anziehender, schöner Ausstattung gegeben werden kann.

Wir empfehlen den neuen Jahrgang der „Illustrirten Welt“ allen unseren Lesern als vortreffliche Haus- und Familienlektüre auf's Wärmste.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Riß in Remel.